Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

48. Jahrgang. Winnipeg, Man., den 2. Dezember 1925. No. 48.

Advent.

Ich klopfe an zum heiligen Advent
Und stehe vor der Tür!
O selig, wer des Hirten Stimme kennt
Und eilt und öffnet mir!
Ich werde Nachtmahl mit ihm halten,
Ihm Gnade spenden, Licht entfalten,
Der ganze Himmel wird ihm aufgetan,
Ich klopfe an.

Ich klopfe an, da draußen ist es kalt
In dieser Winterzeit;
Vom Eise starrt der finstre Tannenwald,
Die Welt ist eingeschneit,
Auch Menschenherzen sind gefroren,
Ich stehe vor verschlossnen Toren,
Wo ist ein Herz, den Heiland zu empfahn?
Ich klopfe an.

Ich klopfe an, der Abend ist so traut,
So stille nah und fern;
Die Erde schläft, vom klaren Himmel schaut
Der lichte Abendstern;
In solchen heil'gen Dämmerstunden
Hat manches Herz mich schon gefunden;
O denk', wie Nikodemus einst getan:
Ich klopfe an.

Ich klopfe an; sprich nicht: es ist der Wind,
Er rauscht im dürren Laub; —
Dein Heiland ist's, dein Herr, dein Gott, mein Kind,
O stelle dich nicht taub;
Jetzt komm ich noch im sanften Sausen,
Doch bald vielleicht im Sturmesbrausen,
O glaub', es ist kein eiteler Kinderwahn:
Ich klopfe an.

Ich klopfe an, jetzt bin ich noch dein Gast
Und steh' vor deiner Tür,
Einst, Seele, wenn du hier kein Haus mehr hast,
Dann klopfest du bei mir;
Wer hier getan nach meinem Worte,
Dem öffn' ich dort die Himmelspforte,
Wer mich verstieß, dem wird nicht aufgetan;
Ich klopfe an.

Festansprache.

Festansprache
von Pred. Jak. Kröker, Wernigerode
bei der
400 Jahrfeier der Mennoniten.

(Fortsetzung.)

Ist es doch während der mannigfachen Zänkereien der Gemeinden untereinander dazu gekommen, daß sich eine große Gemeinde spaltete allein um eines Gerstenfeldes willen. Wir schämen uns unseres so stark gepflegten Materialismus, einer Weltbejahung, die nichts mehr gemein hatte mit der Weltverneinung unserer Väter. Ich bin vielleicht nicht vertraut genug mit den Täufergemeinden außerhalb Rußlands, um das aufrecht zu erhalten, was ich sage. Mir will es jedoch scheinen, als ob vor dem Kriege die Täufergemeinden im Verhältnis der Gliederzahl die reichsten christlichen Gemeinden der Welt waren. Unsere Väter erlebten die Wahrheit jener Jesusworte: „Selig sind die friedfertigen!" Aber wie es noch immer war, so erging es auch unsern Vätern. Wo der Segen lag, lag eines Tages auch die Gefahr. Unsere Brüder und Väter wurden in den weiten Steppen Rußlands reich und verfielen in erschreckender Weise dem Materialismus. Und heute, wo ein so erschütterndes Weltgericht besonders auch über Rußland ergeht, wo sind die Millionen geblieben, die nicht nur einzelne, sondern viele besaßen? Gottes Weltgerichte machen auch nicht Halt vor dem Materialismus der Mennoniten.

Gott sei Dank, daß es zwar manche Begriff, sondern als eine Offenbarung der das Schwere weniger als ein Gericht Gottes durchlebt haben. So manche unter ihnen haben innerlich so gestanden, daß sie den Verlust ihrer vielfach großen Güter — wenn auch nicht mit Freuden — aber ohne Bitterkeit und Seufzen erduldeten. Das konnte jedoch nie da geschehen, wo man mit allen Fasern des Seins im Besitz, im Vergänglichen wurzelte. Wer in dieser Welt mit ihrem Reichtum, mit ihrer Ehre, mit ihrer Lust und mit ihrer Macht in Rußland zu Hause geworden war, dem ist seine Welt und Zukunft durchs Gericht untergegangen.

Wer das alles innerlich mit durchlebt hat, der versteht die durch den Psalmisten ausgesprochene Sehnsucht: „Willst Du uns nicht wieder neu beleben?" Mag diese tiefempfundene Sehnsucht unserer Seele daher von dieser Konferenz hinausklingen bis zu den entferntesten Gliedern unserer Gemeinden und bis in jede Ecke der Welt, wo sich etwas vom Leben unserer Täufergemeinden regt.

2.

Aber mit dieser Sehnsucht verband der Psalmist auch noch

eine bestimmte Glaubensbitte:

„Herr, laß uns Deine Gnade schauen!" Er blieb in seiner Sehnsucht nicht stehen bei dem, was er angesichts der Lage seiner Brüder empfand. Sein inneres Weh wurde zum Gebet, seine Sehnsucht zu einem Glaubensflehen. Was seine Seele als Wunsch für sein gegenwärtig so leidendes und entrechtetes Volk in sich trug, faßte er in den beiden Bitten zusammen: „Laß uns Deine Gnade schauen" und „schenke uns Dein Heil!"

Diese Glaubensbitte entspricht ebenfalls dem, was auch unsere Seele heute auf dieser vierhundertjährigen Gedächtnisfeier unserm Gott sagen möchte. Wir fassen all unsere Sehnsucht und unsere Wünsche in die beiden Begriffe zusammen: **„Gnade" und „Heil."**

„Gnade" — nicht als **ein dogmatischer** Begriff, sondern als eine Offenbarung der **Person.** Was wir brauchen für uns und unsere Brüder und Gemeinden, ist nicht ein verstärkter Gnadenbegriff, sondern die Offenbarung Gottes und der Person Jesu Christi in unserer Mitte. Wenn seine Gegenwart unter uns zeltet, wenn Er in der Fülle seines göttlichen Lebens unter uns wohnt, dann entsteht neues Heil in unserm persönlichen Leben und im geistlichen Aufbau unserer Gemeinden. Gottes Gnade wurde bisher noch immer sichtbar in Gottes Handlungen. Unsere Zukunft und der

Guenzerich S D

innere Aufbau unserer Gemeinden hängt daher ab von der Gegenwart Gottes und Jesu Christi in unserer Mitte. Denn wo Gott weilt, ist Offenbarung: Offenbarung seiner Kraft, seines Lebens, seines Trostes, seines Friedens, seiner Ewigkeit.

Daher braucht auch Paulus den Ausdruck „Gnade" weniger als einen religiösen Begriff, sondern verwendet ihn immer in der Verbindung mit der Person Christi. „Gnade" und „Christus" sind ihm in seinem Evangelium eigentlich indentische Begriffe. Er kann nirgends in seinen Briefen über eine schöpferischwirkende, über eine heilbringende, über eine erneuernde, heiligende und zur Vollendung führende Gnade sprechen, ohne von der Person Jesu Christi, als der Fülle jeglicher Gottesoffenbarung zu sprechen. Jegliche Gnade, alles Heil steht ihm in unmittelbarer Verbindung mit der Person des Auferstandenen.

Nach dem Zusammenbruch des Weltkrieges war ich auf einer der ersten Studentenkonferenzen nach dem Kriege. An dieser Konferenz nahmen bereits wieder einige ausländische Delegierte teil, um durch ihre Teilnahme zum Ausdruck zu bringen, daß all das Entsetzliche des Weltkrieges doch ihre Liebe und ihre Verbundenheit mit den christusgläubigen Studenten Deutschlands nicht erschüttert hätte. Unter diesen Deligierten war auch ein sehr lieber Pfarrer aus Amerika. Wir unterhielten uns über die großen Fragen und Probleme der Gegenwart und ich weiß nicht mehr, wie ich dazu kam, aber ich legte ihm die Frage vor: „Bruder, was hat Dich nach Europa geführt?" — „Ich bin gekommen, um zu sehen, ob Christus wieder durch die Not Deutschlands geht," lautete seine kurze Antwort.

Christus als der lebendige und gegenwärtige Herr muß in seinen Jüngern wieder durch unsre Gemeinden, durch unsre Städte u. Dörfer mit all ihrem inneren Weh und ihren Gebundenheiten gehen. Dann wird Gnade unserm Volke, Heil uns und unsern Gemeinden werden. In den Jesusjüngern von heute muß sichtbar werden eine unbestechliche Jesusgesinnung und ein Jesushandeln und zwar entsprechend der Vollmacht, die Gott durch seinen Geist in den einzelnen Gliedern seiner Christusgemeinde gewirkt hat.

Wenn wir in etwas mit d. großen, gegenwärtigen Weltgeschehen vertraut sind, dann hat sich uns mit wohl seltener Kraft u. Wucht die Ueberzeugung aufgedrängt, daß unsere Zeit vielleicht mehr als je zuvor dürstet nach göttlicher Vollmacht, Wahrheit und Wirklichkeit. Ich sage nach Wirklichkeit. Wie viel war Schein, Phrase, äußere Tünche, totes Bekenntnis im Leben der Kirchen und christlichen Staaten der Vergangenheit! Sobald das christliche Kleid abgelegt wurde, blieb als Wesen die tierische Seele, der dämonische Mensch zurück und zwar mit all seinen schauerlichen Tiefen, die der Mensch ohne Gott in sich zu bergen vermag. Das hat der hinter uns liegende Krieg bewiesen.

Es ist daher nicht so ohne Grund, wenn man in gewissen Kreisen und antichristlichen Strömungen der Gegenwart nun behauptet, das Christentum habe sich im Laufe von zweitausend Jahren ausgegeben in seiner Kraft: **Es hat sich nicht als d. schlechthin alleinige Heil der Welt bewährt.** Sollen sie Recht behalten, die das behaupten? Brüder! Es handelt sich in unserer großen Zeit um weit mehr als um die Frage, ob wir Mennoniten sind oder Reformierte, ob wir Lutheraner sind oder Baptisten, sondern es handelt sich bei aller Verschiedenheit unserer Glaubensbekenntnisse um die eine entschiedene Frage: **ob wir Gottes sind und unseres Herrn Jesu Christi oder nicht?** Mir will scheinen, als ob die Zeit käme, wo alle Kirchenfragen uns so verschwindend klein erscheinen werden vor dieser einen, und wo alle Gottes- und Christusbekenner nur den einen Sammelruf vernehmen werden: **Hin zu Gott, wer Gottes ist!**

Daher lautet unsere Glaubensbitte: „Herr, laß uns Deine Gnade schauen", nicht als eine dogmatische Formel, sondern als eine schöpferische Gottestat. Dann werden auch in unsern Gemeinden wieder durch das Zeugnis von oben Kinder geboren werden wie der Tau aus der Morgenröte. Dann wird sich auch in der Schwachheit unseres Fleisches wieder etwas offenbaren von einer weltüberwindenden Gotteskraft. Wir werden in paulinischer Freimütigkeit und Gewißheit vor aller Welt mit ihrer Diesseitsbejahung und Ewigkeitsverneinung zu bezeugen wagen: „Christus in uns, das ist Hoffnung auf Herrlichkeit!"

2. — Unsere Glaubensbitte um Gnade bedeutet auch nicht **„Gnade"** — als eine **kirchliche Institution,** sondern als einen **lebendigen Organismus.** Es ist eine Gnade, die sich auswirkt als Einheit im Geiste unter denen, die Gottes und unseres Herrn Jesu Christi sind. Es hat uns gestern ungemein wohlgetan, als Pfarrer Benz als Vertreter der reformierten Gemeinden uns hier so warm begrüßte und alsdann so stark betonte, daß es nicht die rein äußerliche, rein kirchliche Körperschaft gewsen ist, die uns im Laufe der Jahrhunderte zusammengehalten hat, sondern der warme Pulsschlag des Lebens aus der Ewigkeit. Es hat mich das tief ergriffen und ich wünschte, daß es volle Wirklichkeit wäre im Blick auf unsere Gemeinden und Gemeinschaften. Daher bitten wir: „Herr, laß uns Deine Gnade schauen, und laß uns nicht eine christliche Institution und Kirche werden, sondern laß uns sein ein lebendiger Organismus, wo sich Glied mit dem Gliede durch ein und dasselbe Leben aus Gott verbunden weiß. Wo alle Glieder jenes einen Leibes sind, von dem Christus das Haupt ist. Dann werden wir uns nicht nur untereinander verstehen und lieben, nicht nur einander ergänzen und dienen, nein, wir werden uns auch organisch verbunden wissen mit all jenen Gliedern, die zusammen die „una sancta" der Gegenwart bilden, die eine heilige Kirche Jesu Christi.

(Fortsetzung folgt)

Unsere Stellung zum Krieg.

(Vortrag von Pred. J. Krehbiel, Reedley, Calif., gehalten auf der Vierteljahreskonferenz in Augsburg am 12. August 1925.)

(Schluß.)

1. Die Ursache des Krieges.

Die Ursache des Krieges war früher die, daß die Fürsten selbstsüchtig waren gegen die Ihrigen. Da wollte einer ein Stück Land und sandte seine Leibeigenen hin, das Stück Land zu erobern. Oder er wurde gekränkt und mußte sich rächen. Die Zeit ist, Gott sei Dank, vorüber, da ein Fürst seine Leibeigenen hinsenden kann, um die andern im Kriege zu töten. Wir fragen uns also nach den Ursachen des modernen Krieges. Das sind drei:

a) Die industrielle Ausbeutung der Naturvölker vonseiten der Kapitalisten
b) Die lügende, geheime Diplomatie.
c) Der Militarismus.

a) Die industrielle Ausnützung der Naturvölker. Die Kapitalisten von den Kulturvölkern legen ihre Kapitalien in Afrika, Indien, China usw. so an, daß sie nicht 6 Prozent Reinertrag, sondern 600 Prozent Gewinn haben. Nun kommen die Kapitalisten in Konflikt miteinander, in bestimmten Konflikt. Ich will euch etwas sagen, das ist meine Ansicht: Die Ursache des letzten Krieges war die, daß Deutschland zu viel Schiffe baute und durch Konzession mit der Türkei eine Eisenbahn, die Bagdadbahn baute. Darüber könnt ihr nachdenken. Es waren auch tausende von andern Gründen, aber die waren nicht die Hauptursache. Nein, die Kapitalisten der Kulturländer kamen in Konflikt miteinander. Gleich nach dem Weltkrieg kamen unsere mit den Engländern in Konflikt in der Türkei.

b) Die lügende, geheime Diplomatie. Die Diplomaten sind geübte Staatsmänner, die immer das Interesse des betreffenden Landes suchen. Was haben die uns vorgelogen in allen Ländern, über das Weshalb und Warum des Krieges. Jede Nation in dem vergangenen Weltkriege hat in Selbstverteidigung gekämpft. Sie sagten ‚wenn wir nicht nach Frankreich gehen, kommen die Deutschen und erobern ganz Amerika. Aber viele Menschen haben das geglaubt in Deutschland, in England, in Amerika. Und ich durfte nichts sagen und ihr auch nicht, daß es nicht wahr ist. Aber merkwürdigerweise gab es in Rußland 1917 eine Revolution und die Bolschewisten kamen ans Ruder, haben nachgesucht und einen Vertrag gefunden, der am 26. April 1915 abgeschlossen wurde, und die ganze Welt wußte, worum es sich handelte. Also die zweite Ursache ich die lügende, geheime Diplomatie, die die Völker durch ihre Diplomaten, die gewisse Verbindungen und Kontrakte miteinander machen, in den Krieg hetzt.

c) Das dritte ist der Militarismus. Der Militarismus macht Krieg. Wenn ich z. B. Baukunst studiert habe, dann will ich ein Haus bauen. Wenn ich Medizin studiere, will ich es anwenden. Wenn ich aufs Predigerseminar gehe, will ich Predi-

ger werden. Und wenn ich Soldat oder Offizier bin, dann will ich die Sache praktisch anwenden und wirklich machen. Und wenn ich Offizier bin, dann erst recht, denn nur dann bekomme ich Ruhm und Ehre. Dann habe ich auch Gelegenheit zum avancieren. Ich war 1907 in Europa und reiste durch Frankreich, Italien und Deutschland nach England. Ich sagte, als ich nach Amerika zurückkam: Wenn Europa nicht abrüstet, dann gibts innerhalb 10 Jahren Krieg. Aber wir haben nur 7 Jahre gebraucht. Militarismus war überall und er führt zum Krieg. Und das merkwürdigste seit dem Weltkriege, er hat zugenommen. Ein lieber Mann sagte, es sei nicht wahr. Aber es ist doch die Wahrheit.

2. Die Folge des Krieges.

Jetzt, da wir von unserm Rausch wieder nüchtern geworden sind, da die Menschheit von ihrer Verrücktheit wieder klar geworden ist, können wir erst vernünftig urteilen. Was sind die Folgen? Die größten sind die, daß alle Kolonien, die Deutschland besaß, in den Händen der Alliierten sich befinden, und daß diese Naturvölker anstatt von den deutschen Kapitalisten, von den Kapitalisten in England, Japan usw. ausgebeutet werden. Die zweite Folge ist die, daß man in dieser Verrücktheit auf dem Schlachtfeld 12 Millionen junge Männer ermordet hat, daß infolge von Verwundung und Krankheit etwa 3 bis 4 Millionen umgekommen sind, daß durch Hungersnot und Pestilenz noch 15 Millionen umgekommen sind, und daß die Geburtenzahl so abgenommen hat, daß im Ganzen die weiße Rasse der Welt nach meinem geringen Urteil 45 Millionen, meist junge Menschen verloren hat. Einige schätzen die Zahl sogar auf 90 Millionen. Verschwendet, vernichtet wurden im Krieg 336 Billionen Dollar d. i. 15 Millionen Dollar für jede Stunde. Und das Gut wurde nicht umgesetzt, es wurde vernichtet. Die Welt hat heute nichts darzulegen, die sie für die 336 Billionen Dollar gewonnen hat. Das ist gerade, als wenn ein Mann ein Schiff baut und es im Ozean versenkt. Wundert Ihr Euch, liebe Geschwister? Selbstverständlich sind dann die Zeiten hart. 500,000 Menschen könnten in 60 Jahren das nicht wieder herstellen, was die weiße Menschheit im Weltkrieg vernichtet hat. Die Zeiten bleiben hart, bei Euch und bei uns. Doch das ist das Geringste, daß man so viel Kapital vernichtet hat. Größer sind die sittlichen Verluste. Die ganze Menschheit ist zurückgeschoben, da der Krieg die Verneinung alles dessen ist, der Gegensatz zu allem, was Jesus Christus als Ideal geoffenbart hat. Der erste Mord ist die Ermordung der Wahrheit und Wahrhaftigkeit. Was haben sie in Amerika über Deutschland gelogen. Ich will euch nicht sagen, was sie geschrieben, gedruckt und gepredigt haben. Was sie in England, in Frankreich, in Deutschland über die andern gelogen haben . . . genug damit. Aber das ist jedenfalls wahr, Lord Nordcliff war Leiter der Kriegspropaganda. Man sagte ihm, er hätte doch viel Lügen verbreitet. Er sagte: „Das war meine Aufgabe und ihr solltet mir danken." In Amerika haben sie es ebenso gut verstanden, die Ermordung der Wahrheit. Was sind nun die Folgen von der ganzen Geschichte? Das Resultat ist, daß diese Völker, die einzelnen Männer und Frauen voll Haß und Neid und Rachsucht sind gegeneinander, daß Gott sich erbarme. Es tut mir das Herz weh, wenn ich daran denke. Aber Gott sei Dank, gibt es auch noch andere, die anders denken. Ich war in der Rheinpfalz. Dort ist ein Mann, der einen Sohn verloren hat im Weltkriege und dessen Herz ist so voll Haß und Rachsucht gegen Frankreich. Ich sagte ihm, daß ich herzlich mit ihm fühlen könnte, sagte ihm aber auch: Lieber Freund, ich bin in Frankreich gewesen, da sind Väter und Mütter, die haben das gleiche erfahren und haben aber ebenso ähnliche Gefühle. Warum das? Ich habe auch einen lieben Freund getroffen. Er hat drei Söhne verloren und sagte: „Du hast recht, es muß anders werden. Mir tut das Herz weh, aber wir blicken in die Zukunft. Es muß anders werden!"

Zum Schluß:

Wie kann der Krieg verhütet werden?

Es gibt nur einen Weg, ich weiß von keinem andern. Daß die, die sich Christen nennen auch nach der Lehre des Heilandes handeln, wie wir sie gelesen haben in der Bergpredigt. „Ihr habt es gehört, es ist zu den Alten gesagt . . . . aber ich sage euch . . ." Wir sollen als Kinder Gottes 1. die Lüge, die sie uns aufbürden, ehe der Krieg anfängt oder im Gange ist, nicht glauben. Ich habe es nie geglaubt, daß wir in Selbstverteidigung kämpfen. Und daß wir 2. sagen, wir müssen Gott mehr gehorchen, denn den Menschen, und wenn unsere Regierungen beschließen: Wir machen Krieg! wir dann sagen: Ich werde nicht auf Befehl irgend einer Regierung d. Waffe ergreifen u. meinen Bruder ermorden. Das Traurigste, was ich auf dem Schlachtfelde gesehen habe, war das Skelett eines Australiers und eines Deutschen neben einander. Der Führer, der in der australischen Armee war, erkannte sie an den Kleidern und Waffenstücken. Ich nahm ein Stück Papier und schrieb nach Amerika: Was haben die jungen Leute für eine Schuld, daß sie einander ermorden mußten? Hier auf dem Schalchtfelde verbluten nun und liegen ihre Gebeine unbegraben? Sie haben nichts verschuldet. Nein, die Kapitalisten der zivilisierten Völker kamen in Konflikt miteinander, und die Militaristen haben zum Kriege gezwungen. Ich denke, Lord Grey sagt: Wenn ich noch eine Stunde gewartet hätte, hätte der Krieg verhütet werden können. Aber die eine Stunde war nicht mehr da. Das Militär wurde mobil gemacht und da war kein Einhalt mehr. Das nächste Mal sollen die Christen sagen: es ist gegen mein Gewissen die Menschen zu ermorden, ihr könnt mich an die Wand stellen und erschießen, aber ich werde nicht die Waffen ergreifen. Und das, meine Brüder, nicht nur wir Mennoniten, auch in Amerika haben Methodisten und Baptisten den gleichen Beschluß gefaßt. Ein junger Prediger, der auch im Kriege war, sagte: Du hast recht, im letzten Krieg bin ich nach Frankreich gegangen aber wenn es wieder Krieg gibt, werde ich sagen: niemals mehr, ich gehe nicht auf euren Befehl. Wir hatten keinen Militärzwang bis 1917. Und als es kam, hatten wir Mennoniten mehr Conseientious Objectors (solche, die gewissenshalber sich weigerten die Waffen zu ergreifen) als alle andern zusammen. Und die Zahl nimmt immer zu. Und wenn die Menschen einmal dahin kommen, daß sie genug Verstand haben, daß sie genug christliche Ueberzeugung im Herzen haben, und absolut das zu tun, dann mögen sie noch eine Million einsperren. Gott sei Dank, die Christen kommen mit uns zur Erkenntnis, daß unsere Väter die rechten Prinzipien hatten. Und wir wollen sie fahren lassen? Nicht durch des Schwertes Macht muß die Welt besiegt werden, sondern durch die Liebe Jesu Christi, die Liebe Gottes, die sich in Jesus geoffenbart hat. Das muß die Macht sein, die die Verhältnisse zwischen den christlichen Völkern beherrscht, nicht des Schwertes Gewalt, sondern die Macht der Liebe.

„Es kann nicht Ruhe werden,
Bis Jesu Liebe siegt,
Bis dieser Kreis der Erden
Zu seinen Füßen liegt."

Und warum beten wir überhaupt, was uns der Heiland gelehrt hat: „Unser Vater in dem Himmel . . . Dein Reich komme, Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel . ."? Unsere Lebensaufgabe als Kinder Gottes und als Nachfolger Jesu Christi ist das Reich Gottes zu verwirklichen. Amen.

—— : : ——

Die Hoffnung des Psalmisten.

(Von Jakob P. Friesen.)

(Fortsetzung u. Schluß.)

— Ich hoffe dennoch und zwar **„daß Du so gnädig bist."** Die Gnade Gottes ist das Beste, Notwendigste und Sicherste. Sie ist die unverdiente Liebe Gottes. Gott ist Liebe. Gott will sich mitteilen, er will segnen, wohltun, beglücken. Gott verlangt, sich zu offenbaren und sucht den zu Liebenden. Das göttliche „Ich" sucht ein „Du", dem es sich offenbaren und mitteilen kann; wo es die Fülle seiner ganzen Liebe ausschütten kann. Das ist der Lohn (Joh. 5, 20): „Der Vater hat den Sohn lieb, und zeigt ihm alles, was er tut, und wird ihm noch größere Werke zeigen, daß ihr euch verwundern werdet." Gott liebt die Welt, uns, nur im Sohne, aber wirklich und treu. Er in seiner Liebe will nicht nur, daß wir von ihm Kenntnis und Erkenntnis seiner haben, sondern gibt sich uns zu wirklichem, persönlichem Besitz. (Joh. 14, 23.) „Wer mich liebet, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen." Gottes Liebe zeigt sich uns gegenüber in völ-

liger Hingabe für uns und zu uns und sucht uns mit unserm ganzen Herzen und Leben fest an sich zu ziehen. Der Psalmist freut sich der Gnade Gottes; denn sie ist die Liebe zu den Niedrigen, Geringen, Unwürdigen, rechtlich dem Tode und Verderben Verfallenen, den Elenden, Hilflosen, Verlorenen.

Er weiß aus Erfahrung, daß Gott seine Gnade je und je den Menschenkindern geoffenbart hat. Das erste herrliche Wort von Gnade finden wir schon in der ersten Verheißung (1. Mose 3, 15.), worin Gott dem gefallenen Menschen gleichsam die Hand reichte, ihn auch nach dem Fall nicht aufgab, sondern ihm seine Gnade verhieß. Später waren es die vielen Verheißungen, deren der Psalmist gedenkt und sich freut. Gottes Gnade ist die Liebe vonseiten Gottes, die sich erniedrigt herabläßt zu dem Sünder, um ihn zu beglücken, und läßt es sich gefallen bei den Schwachen und in besonderer Weise bei denen, die zerbrochenen Herzens und demütigen Geistes sind, zu wohnen. Sie ist eben unverdiente Liebe von Gott. Sie ist besser als Gut und Ehre und Ansehen und Wissenschaft und Weisheit.

Sie ist das Notwendigste; nichts bedürfen wir mehr als Gnade Gottes, da wir als Sünder das Gegenteil, Gottes Zorn, verschuldet haben. — Das erste Gebet eines jeden Sünders muß sein: „Gott, sei mir Sünder gnädig!" Paulus wünscht am Anfange und am Schlusse seiner Briefe seinen Lesern Gottes Gnade. Und nur Gottes Gnade führt uns durch dieses Leben und bringt vom Glauben bis zum ewigen Anschauen. Und Petrus ermahnt uns in 1. Petri 1, 13: „Setzet eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch angeboten wird durch die Offenbarung Jesu Christi." und 5, 10: „Der Gott aller Gnade", also für alle Verhältnisse, Zustände, in allen Schwierigkeiten und Lagen unseres Lebens. Wir dürfen mit allen unsern Nöten zu ihm kommen, ihm alles sagen und getröstet, gestärkt und gesegnet unsere Straße weiter ziehen.

Sie ist auch das Sicherste. In allen andern Hoffnungen kann man getäuscht werden — in einer wahren u. lebendigen Hoffnung auf die Gnade Gottes aber nicht; denn Gott täuscht niemand, verzeiht gerne und gibt Gnade um Gnade. Darum setzen auch wir unsere Hoffnung ganz auf die Gnade unseres Gottes, wie der Psalmist es tat. „Daß Du so gnädig bist", das ist so sehr gnädig: wie du bist — du nur sein kannst — wie auch schon an vielen bewiesen hast. Hoffen wir auf Gott und seine Gnade, so hoffen wir auf das beste, das da ist. Schön drückt sich der Dichter in folgendem Liede aus:

Gnade! süßer Klang, Gnade! schönes Wort,
Töne silberhell mir im Herzen fort;
Es ist lauter Gnade, die mich täglich trägt;
Sei es lauter Dank, was mein Herz bewegt.
Chor: Meines Heilands Gnade, o wie so süß!
Es ist lauter Gnade, was ich genieß.
Sei es lauter Dank, was in mir reget sich,
Nichts als Lob und Preis, Lob und Preis, ewiglich.

Gnade ist mein Trost, Gnade ist mein Heil;
Gnade ist mein Sieg, Gnade ist mein Teil.
Nur aus Gnaden hoff' ich meine Seligkeit;
Gnade ist's allein, was mein Herz erfreut.
Deine Gnade, Herr, fülle mich mit Kraft,
Zu besiegen stets Sünd' u. Leidenschaft!
Deine Gnade bleibe meines Schiffes Port,
Bleibe mir im Sturm Ruheort immerfort!

Wie köstlich und schön war es, daß ein Abraham hoffte, da nichts zu hoffen war, ein Hiob seinen Hoffnungsblick selbst auf's Jenseit richtete, das heißt, über Tod und Grab, — David seinen Hoffnungsblick in die Zukunft gehen ließ, und die Propheten auf die Erlösung Israels; doch eine bessere sichere Hoffnung, durch welche wir zu Gott uns nahen, haben wir im Neuen Bunde. Die Hoffnung des Neun Bundes gründet sich auf die Auferstehung Jesu Christi von den Toten; auf die Erfüllung aller Verheißungen; sie wirkt Reinigung und wartet auf die Erscheinung Jesu Christi. In dieser Hoffnung der Auferstehung Jesu Christi begründet sich die allgemeine Auferstehung vom Tode und ewigen Leben; denn Jesus sagt: „Ich bin die Auferstehung und das Leben." „Ich lebe und ihr sollt auch leben."

Siedlungsmöglichkeiten in Ontario.

(Von Jakob H. Janzen.)

So betrachte ich denn alle Siedlungsmöglichkeiten von einem ganz bestimmten, zum Teil subjektiven Standpunkt aus. Vor mir steht die Frage: „Wo können wir in Gruppen zusammen ansiedeln, unsere Gemeinden gründen und bauen, unsere Schulen unter unseren Einfluß bringen und unter der Leitung Gottes arbeiten, wachsen und zunehmen an Gnade bei Gott und den Menschen?"

Von diesem Gesichtswinkel aus will ich versuchen, die einzelnen in Betracht kommenden Gegenden in Ontario kurz zu besprechen.

Meines Erachtens kommen für Ansiedlung, resp. für Ankauf von Farmen in Betracht:

1. Essex-County mit der Insel Pelee,
2. Kitchener-Waterloo und Umgegend,
3. North-Ontario.

In den anderen Gegenden Ontarios, die auch zeitweilig Immigraten aufgenommen haben, sind noch keine Versuche in dieser Richtung gemacht worden. Angebote zur Uebernahme von Farmen sind auch von Selkirk am Erie-See aus gekommen, doch weiter ist dort noch nichts gemacht worden, und mir persönlich ist die Gegend noch ganz unbekannt.

1. Essex-County mit der Insel Pelee.

Die Grundbedingungen für den Landkauf hier sind ja schon durch Mr. J. W. Lorenz in den Blättern bekannt gegeben worden. Und dem ist eigentlich wenig hinzuzufügen.

Es dürfte möglich sein, in Essex-County unter den sogenannten Mennoniten-Bedingungen (Mennonite Terms) Land zu erwerben, — doch sind die Verkaufer dort noch etwas mißtrauisch. Sie meinen, wenn sie uns Land ohne jegliche Anzahlung verkaufen, dann wirtschafteten wir mit dem Ihrigen ab, wenn wir die Bewirtschaftung des Landes nicht verständen, und so wird die Frage nach den „Mennonite Terms" immer noch mit einem schwankenden „Ja und Nein" beantwortet. Schließlich fragt man immer, ob wir nicht wenigstens etwas Geld anzahlen könnten. Das können wir nicht, und so sind bis jetzt noch alle Käufe unterblieben.

Ich glaube aber entschieden, daß in Essex-County der Landhandel im Großen losgehen wird, sobald beide Seiten den richtigen Modus für die Vereinbarungen finden werden, denn die Bevölkerung von Essex-County geht in die Städte, und es stehen manche, vielleicht sogar viele Farmen leer und unbearbeitet, oder ihre Bearbeitung durch geheuerte Kräfte lohnt nicht unter den Verhältnissen hier zu Lande. Auf der Insel Pelee habe ich viel direkt wüst liegendes Land gesehen. Die landmüden Besitzer möchten verkaufen.

Und die Immigranten möchten ihnen abkaufen, denn das Land in Essex-County ist sehr gut, und seit Menschengedenken hat die Gegend keine Mißernten, keinen Hagelschlag oder dergl. gehabt. Und Essex-County ist der südlichste Teil Canadas und hat im Vergleich zu den anderen Provinzen den Vorteil eines milden Klimas und einer Arbeitssaison, die sich vom 1. März bis um Weihnachten hinzieht.

Die Preise des Landes sind sehr verschieden. Von $50.00 bis $1000.00 hinauf kostet der Acker Land. Das Land, das für uns in Betracht käme, würde etwa $150.00 pro Acker preisen, wenn Vieh, Implements und dergl. dabei bleibt.

Mir ist eine Farm angeboten worden, die hat 200 Acker Land. Von diesem Land sind ¾ unter Kultur, ¼ ist Busch, d.h. hier aber prachtvoller Ahornwald, — und undrainiertes Land, das jetzt als Weide benutzt wird, nach dem Einlegen der Teilröhren aber auch gutes, fruchtbares Land sein wird.

Es sind 6 Pferde, 18 Kühe, Schafe, Schweine, Maschinen und was sonst dazu gehört darauf. Von Vieh verstehe ich ja als alter Pferdehändler auch etwas, — ich bilde mir das wenigstens immer noch ein. — und ich habe das Vieh besehen, es ist durchweg gut, besonders die Kühe. Die Maschinen sind alle gebrauchsfähig, und die Gebäude sind als mittelmäßig gut zu bezeichnen.

Diese Farm gehört unserem Freunde, Mr. E. J. Wigle, und er ist breit, dieselbe mit allem ,was darauf ist für $150.00 den Acker — also im Ganzen für $30,000.00 ohne jegliche Anzahlung zu verkaufen, **wenn sich der rechte Mann findet,** der die Farm auch bewirtschaften kann.

Das Geld ist mit 5 Prozent zu verzinsen, und wenn der Käufer nach einem Jahre einsieht, daß er nicht auskommt, kann er die Zinsen für das eine Jahr als Pacht bezahlen und davon gehen. Doch fragt Herr Wigle mich, womit er garantiert ist, wenn der Mann nicht zu wirtschaften versteht, Schaden macht und ihm die Farm nach einem Jahr geringer im Wert abgibt als er sie übernahm. Ich kann natürlich nur eventuell für den Charakter des Mannes einstehen. Schaden ersetzen kann ich auch nicht.

Es brauchte aber auch kein Schaden gemacht zu werden. Ich habe die Ertragsfähigkeit der Farm mit dem als guten Landwirt und als Mann mit Berechnung bekannten Mr. Peter A. Driediger, der von Ohrloff aus hierher auswanderte und ursprünglich von Schönfeld stammt, durchgerechnet, und wir fanden, daß nach Abzug sämtlicher Ausgaben ein Vollarbeiter auf der Farm nur vom Lande etwa $350.00 verdienen könne. Die Einnahmen vom Vieh kämen dann noch extra.

Die Immigranten auf Pelee arbeiten dieses Jahr um die Hälfte. Als sie den Weizen gedroschen, geteilt und verkauft hatten, bezahlten sie alle auf ihr Teil fallenden Unkosten, die mit der Bewirtschaftung der Farm verbunden waren, bezahlten, was ihr Leben gekostet hatte, und — behielten Geld übrig. Nun bleibt noch die Tabakserne zu realisieren, die den Hauptgewinn bringen soll. Und mit dem Tabak, der dort auf den Feldern unserer Immigranten gewachsen ist, können, glaube ich, Millionen von Menschen vergiftet werden. Ich habe dort Tabaksspeicher gesehen, weit größer als eine der größten Quorscheunen an der Molotschna, die hingen bis unter den Dachfirst voll des „schönsten" Tabaks. Man sagt, der Geringste davon kostet 25 Cents das Pfund. Ich weiß nicht, wieviel dort noch mit dem Tabak zu verdienen sein wird, aber ich glaube, es wird viel sein. Allerdings erfordert die Tabaksplantage auch sehr viel und sehr harte Arbeit.

Der Tabak, — das ist für mich die Kehrseite von Esser-County. Wir waren Weizenbauern und zogen den besten Weizen der Welt. Dieser wiederum gab das stärkste, nahrhafteste Brot. Nun sollen wir Tabak ziehen. Zwar wird ja ein Teil der Ernte auch zur Herstellung von Arznei verwendet werden, aber von dem Teil wird gewiß niemand reich werden. Ich rauche nicht und rate auch meinen Kindern auf's entschiedenste davon ab, weil ich sie lieb habe. Also für diejenigen, die ich lieb habe, ziehe ich den Tabak nicht. Für wen denn? Gibt es denn so viele Menschen, die mir absolut gleichgültig sind, daß ich Quorscheunen voll Tabak für sie ziehe und mir denselben von ihnen bezahlen lasse, gleichviel, ob ihnen das Rauchen oder Kauen schadet oder nicht?

Man könnte ja nun vielleicht den Tabaksbau ausschlagen und sich auch in Esser-County nur mit Getreidebau beschäftigen, aber ich zweifle, ob das geschieht.

(Fortsetzung folgt.)

Wie werde ich ein Charakter?

(Von Frieda Ufer-Held.)

(Fortsetzung anstatt Schluß.)

Eins noch ist wichtig dabei. Ein Schulmädchen vorgerückten Jahrgangs hatte einst ein Aufsatzthema ähnlich dem unseren bekommen und es groß über die erste Seite ihres Heftes geschrieben, das ihre Aufzeichnungen enthalten sollte. „Wer ist ein Charakter?" stand dort deutlich zu lesen. Sie ging hinaus, und als sie wiederkehrte, hatte ihre Großmutter, eine alte Christin, darunter geschrieben: „Wer den Kampf mit der Sünde ganz aufnimmt, der ist ein Charakter, wer ihn nur halb aufnimmt, ist ein halber, und wer ihn gar nicht aufnimmt, ist gar kein Charakter." — Gerade das meine ich auch. Alles wird von meiner Stellung zur Sünde abhängen, ob ich das mir von Gott gesteckte Ziel bezüglich der Heranbildung in Jesu Bild erreiche. Hier ist das Heiligtum, hier ist der springende Punkt. Aus Daniel und seinen Freunden wurde etwas, weil sie es wagten, der Lockung ein „Nein" entgegenzuhalten, und Christi Charakterstärke, wenn je ich dies Wort von ihm brauchen darf, bestand darin, daß der Feind nichts an ihm hatte. Jeder Sieg festigt, jede Niederlage entnervt. Aber da ist's gerade, wo wir, wenn wir ehrlich sind, zu unserem Schmerz entdecken: „Nein, ich bin kein Charakter, ich bin schwach, entsetzlich schwach!" Das klingt wie Pauli Schmerzensschrei aus Römer 7: „Ich elender Mensch!" Nein, keiner ist von Natur ein Charakter, der standhält dem Anprall der Sünde gegenüber, und solche, die damit prahlen: „Ich will schon charakterfest bleiben!" werden meistens elend zuschanden. Auch die Welt sagt von dem jungen Mädchen, das im unbedachten Augenblick weich wurde und der Sünde nachgab, mit einer gewissen Verächtigkeit: „Sie hatte eben keinen Charakter!" Ja, wo sollte ich ihn denn holen in unserer charakterschwachen Zeit? Kraftquelle in der Versuchung bleibt der Aufblick zum Kreuz, von dem ein unaufhörlicher Strom in die hineinquillt, die sich ihm öffnen. Sag' mir, ob das nicht charaktervoll war, mitten unter Spott und Hohn, namenlosem Schmerz, innerer Dunkelheit und Qual da am Kreuz auszuharren, obwohl er hätte herabsteigen können. Wäre es charaktervoller gewesen, mit den Donnern des Gerichtes auf die verfluchte Welt herabzukommen und sie zu vernichten? Ja, aber dann wäre das große Ziel der Erlösung nicht erreicht worden, und es gäbe keine Kraftquelle der Sünde gegenüber für dich und mich. Der da hängt, war ein Charakter. Er leidet, er hält durch, er bleibt treu bis ans Ende. Mit ihm, mit ihm allein habe ich den Sieg der wirklich Charaktervollen.

Mancherlei mehr äußerliche Punkte beeinflussen wesentlich meine Charakterbildung. Es kommt darauf an, in welcher Umgebung ich lebe, mit was für Menschen ich verkehre. Meine Familie ist's in erster Linie, deren Einfluß auf mich wirkt. Da mögen viele Kämpfe zu bestehen sein, widrige Elemente werden mir zum Schleifstein dienen; ich möchte aus der Schule der Bewährung heraus und darf doch nicht fortlaufen. Alternde Eltern mit ihren Ansprüchen, jüngere Geschwister mit ihrer Selbstsucht, vielleicht der eigene Gatte mit seinen Ecken und Kanten, das ungeschickte Dienstmädchen, die zänkische Nachbarin sind mir „zur Uebung", wie es einmal eine alte Christin treffend ausdrückte. Ja, wenn ich diese ganze Zusammensetzung meiner Umgebung von dem Gesichtspunk aus betrachte: Wie können sie mir durch Liebes und Schweres, das sie mir bereiten, eine Hilfe sein, daß das Göttliche in mir zum Sieg komme? — dann fange ich an, die Sache recht anzusehen, und vieles wird leicht. Daß Gott meine Familienverhältnisse mit all ihren Schwierigkeiten gerade so geordnet, wie sie sind, das wird mir einst in der Ewigkeit zu großem Danke gereichen. Da wird es mir klar werden, daß es alles wichtige, unentbehrliche Faktoren zu meiner Ausreifung für Gott gewesen sind. „O, warum hat jene herrliche Frau, jene reife Christin gerade einen so wunderlichen Mann haben müssen?" fragte einmal jemand. „Ohne den wäre sie nie das geworden, was sie ist!" gab ein Freund zur Antwort, der einen Einblick in die Sache hatte.

Viel wird auch auf den Verkehr mit Menschen im weiteren Sinne ankommen. Eine reife Freundin, einen älteren Freund zu haben, der uns viel ist, das ist sehr dankenswert. Vorbilder bilden, Beispiele ziehen, was man an anderen von schon in die Erscheinung getretener Klarheit sieht, ist für den, der auf gleichem Wege strebt, sehr lockend. Dem Herrn sei Dank für jede von ihm erfüllte Persönlichkeit, die mir in den Weg trat, mir Einblick gab bewußt oder unbewußt in ein Innenleben, an dessen Schwelle ich noch stand! Nicht immer kann man sich fördernden Umgang wählen. Viele stellt Gott einsam in eine Umgebung, wo sie nur stets die Gebenden sein müssen. Dann werden sie um so mehr aus dem schöpfen, der selber die unversiegbare Quelle ist. Aber jungen Christen möchte man den Umgang mit reifen Männern u. Frauen sehr gönnen. Es sind unvergeßliche Eindrücke, die sie da empfangen und die vor dem Herabsinken in die Alltäglichkeit bewahren. Welch ein Halt und Trost ist schon das für ein junges, einsames Mädchen an fremdem Ort, wenn sie mit einigen gleichgesinnten Freundinnen vertraut Gemeinschaft pflegt! Eine erzieht die andere, eine hilft der anderen weiter. Gemeinsamkeit läßt das Ziel weit leichter erreichen. Das ist ja auch das Charakterbildende an unseren Jungfrauenvereinen, daß all die verschiedenen Glieder in ihrer Mannigfaltigkeit dienen, einander erziehen, sich beeinflussen und gemeinsam dem Ziel zustreben. Gottlob, daß die Erfahrung zeigt, welch prächtige Charaktere gerade auf diesem Boden wachsen! Sie reifen heran zu Mit-

Die Mennonitische Rundschau

Herausgegeben von dem Rundschau Publishing House Winnipeg, Man.

Aaron Loucks, Scottdale, Pa., General Direktor.
Herman H. Neufeld, Direktor u. Editor.
G. A. Peters, Editor.

Erscheint jeden Mittwoch.

Abonnementspreis für das Jahr bei Vorausbezahlung:

Für „Die Mennonitische Rundschau" $1.25
Für „Den Christlichen Jugendfreund" .50
Für „Das Zeugnis der Schrift" $1.00

Zusammen bestellt:

„Rundschau" und „Jugendfreund" $1.50
„Rundschau" u. „Zeugnis d. Schrift" $2.00
„Rundschau", „Jugendfreund" und „Zeugnis der Schrift" $2.25

Für Deutschland und Rußland je 50 Cents mehr

Alle Korrespondenzen u. Geschäftsbriefe richte man an:
RUNDSCHAU PUBLISHING HOUSE
672 Arlington St.
Winnipeg, Man., Canada.

Entered at Winnipeg P. O. as second-class matter.

Editorielles

Advent.

„Siehe, dein König kommt zu dir!" (Matth. 21, 5.)

Das ist fürwahr ein köstlicher Inhalt der großen und herrlichen Hoffnung des wahren Christen in dieser wirren und trüben Zeit, wo sich einzelne und ganze Völker von jeglicher Autorität — sie komme, woher sie wolle, — lossagen, um nur noch dem eigenen Gelüste zu folgen, welcher Weg in vernichtender Gesetzlosigkeit endigt.

Und wenn wir in diesen Tagen — in den Adventstagen vor Weihnachten — uns in besonderer Weise des ersten Kommens unseres Heilandes Jesu Christi erinnern und Weihnachten, sozusagen, als das Ziel dieser wartenden Erinnerung ansehen, so soll uns beides, Weihnachtssehnsucht und Weihnachtserfüllung, das zweite Kommen unseres Herrn Jesu Christi andeuten. Wie wir am Anfange des neuen Kirchenjahres uns die Adventsbotschaft erinnernd zurufen: „Siehe, dein König kommt zu dir!" und wie wir dann etliche Wochen später uns erinnernd in der Weihnachtszeit freuen und in Freude jubeln: „Denn uns ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr in der Stadt Davids!" worauf wir dann sehen die Herrlichkeit des Herrn, „welches Herrschaft ist auf Seiner Schulter; und er heißt Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friedefürst; auf daß Seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende; daß Er stärke Gericht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit!" so rufen wir uns, wenn wir Christum angehören, wartend, sehnsuchtsvoll zu: „Siehe, Ich komme bald! spricht der Herr. Denn über eine kleine Weile wird kommen, der da kommen soll, und er wird nicht verziehen, denn Er kommt mit den Wolken, und es werden Ihn sehen aller Augen . . ."; und wir freuen uns heute, wartend, in dem Bewußtsein: „Denn der Allmächtige hat Sein Reich eingenommen, lasset uns freuen und fröhlich sein, denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen!" und wir rufen jetzt schon: Und Seine Herrschaft wird kein Ende haben!

Daß wir so Advent halten dürfen, das hat seine Ursache und seinen Grund in des Herrn erstem Kommen als Heiland der Welt, und in des Herrn zweitem Kommen um Seine Gemeinde heimzuholen. Sein Name ist: „Der Herr, der da ist, der da war, und der da kommt!"

Siehe, dein König kommt zu dir!"

Fassen wir einmal jedes Wort dieser köstlichen Hoffnung der Wahrheit einzeln:

Siehe, dein . .! — Wenn jemand mir etwas zuerkennt, zuspricht, das ich mir gerne wünsche, das mir als begehrenswert erscheint, dann freue ich mich, und ich sage mir: Das ist nun mein. Doch so wertvoll solche mein Eigentum gewordene Dinge auch sein mögen, — sie sind letzten Endes doch nicht mein, denn über kurz oder lang muß ich sie so oder anders doch lassen.

Siehe dein . .! — Wenn es aber jemand gäbe, der mir etwas zuspräche, das wirklich mein würde! Mein in Zeit und Ewigkeit! — Und, gottlob, es gibt Einen, der kann Gaben geben, die für immer unser bleiben, die wir nie verlieren, wenn wir sie haben wollen, die wir nie verlieren, wenn wir sie behalten wollen. Und durch diese Gaben erst erhalten wir unsern Wert.

Siehe, dein . .! — Ehe noch jemand an dich dachte, und ehe du an Ihn dachtest, da hat Er schon an dich gedacht, für dich gesorgt, da Er dich liebte; der dich gut kennt und ganz versteht, der dir geben kann, was du brauchst, der in Freude dich hält und im Leid nicht fallen läßt; der deine Füße in dieser wandelbaren Zeit, wo alle unsere Dinge dem Wechsel und Verfall unterworfen sind, auf den sichern, ewigen Grund setzt, der nie wankt noch wanken wird; der den heimatlosen, irrenden Wanderer auf den Weg zur ewigen Heimat bringt und ihm den Passierschein in die Hand drückt und das Heimatsbewußtsein ins Herz prägt, so daß keine Schlagbäume ihm d. Weg nach Hause mehr absperren dürfen, so daß du singen kannst: Geht auch die schmalle Bahn aufwärts gar steil, führt sie doch himmelan zu unserm Heil; denn **„siehe, dein König . . .!"**

Ein König ! Das Wort besagt viel. Mehr wohl, als wir es uns denken können.

Ein König ist jemand, der Macht und Gewalt hat zu halten, was er verspricht und zu tun, was er will. Und er tut es alles unumschränkt. Sein Tun mag oft nicht gut sein, seinen Untertanen nicht nur zum Nachteil sein, sondern ihnen auch weh tun. Wird ein König erst einmal in seinem Amt beschränkt, dann ist er eigentlich kein König mehr. Es gibt heute noch Könige, deren Macht ihre Völker sehr beschnitten haben. Sie sind dem Namen nach noch Könige, aber sie haben wenig Gewalt und Macht behalten außer dem Namen. Es sind Scheinkönige. Und wenn es den Bürgern einmal so gefällt, dann werden sie abgesetzt. Und manchmal sogar getötet von denen, die ihnen kurz vorher so huldigten.

Dieser König, unser Herr und Heiland, ist ein König im besten und vollsten Sinne des Wortes. Und niemand kann Ihm Seine Macht und Gewalt nehmen. Wie man heute Könige von ihren Thronen stürzt und vertreibt, so versucht man auch diesen König zu stürzen und zu vertreiben. O, was für wilde Versuche werden gemacht, Ihn zu entthronen! Es geht stellenweise fürchterlich dabei zu. Sie wollen nicht, daß Dieser über sie herrsche, wo doch Sein Reich Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geiste bedeutet, wonach sich des Menschen Herz so sehnt. Doch so viele Menschen fürchten Gott mehr denn die Sünde, u. sie gehen unter in Nacht und Schrecken.

Unser König, Christus der Herr, konnte den Himmel verlassen und auf Erden für uns der Aermste werden, und Er blieb dennoch der Reichste, und Er führt viele mit sich zur Freiheit der Kinder Gottes und zur Herrlichkeit im Reiche Gottes.

Er ist dein König, auch wo Er dir nicht gefällt. Er ist dein König in der Dornenkrone am Kreuz, und er ist es auf dem Throne der göttlichen Majestät. Er ist dein König in freier Gnade, und er ist es im ernsten Gericht.

„Siehe, dein König kommt zu dir!" Es wird heute viel vom zweiten Kommen des Herrn gesprochen. Schon zur Zeit der Apostel in der ersten christlichen Kirche war es so. Sie, die ersten Christen, warteten schon damals auf die Wiederkunft des Herrn, „als ob es heute wäre." Es gab damals, wie es auch heute gibt, und wie es zu allen Zeiten gab, ein ungesundes, weil unheiliges Warten auf das zweite Kommen des Herrn, doch das darf uns in unserem Warten nicht hinderlich sein. Wir wissen, um mit dem Apostel zu redn, daß Sein Kommen nun näher ist, denn da wir gläubig wurden. Die Spanne Zeit bis zu Seinem Kommen wird immer kürzer. Er wird kommen, und Er wird bald kommen: Weil Er es so gesagt hat, und Sein Wort muß erfüllt werden, weil Er kommen will, denn Seine Liebe treibt Ihn, die Seinen, wenn ihre Zahl voll ist, heimzuholen; weil

Er kommen muß, denn Sein Recht und Seine Gerechtigkeit erfordern es.

Er kommt ja heute auf die einfachste, aber aufrichtige Bitte eines Menschenkindes: „Komm, Herr Jesu, sie Du unser Gast!" Er ist unter uns, in Freude und in Leid. Denn so hat Er uns es verheißen: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende."

Doch über alles warten wir auf des Herrn Kommen, um Sein Werk zu vollenden, und beten:

„Ja, komm Herr Jesu!"

— Ein Bruder aus Dallas, Oregon, erwähnt in seiner Korrespondenz das Abscheiden des alten Schreibers für die „Mennonitische Rundschau" aus Dallas, des Br. Siemens, und fragt, wann ein ausführlicher Bericht darüber kommen wird. Darauf hat der Schriftleiter zu antworten, daß so ein Bericht schon vorlag, er war auch schon zum Setzen abgegeben, doch ist er später irgendwie,, — wie man dann sagt — verloren gegangen, was wir doch bedauern. Wir hätten gerne den Bericht noch einmal.

— Br. Isaak H. Epp, Prediger, der auf der Schwagerfarm bei Dundurn, Sask., wohnte, ist gestorben. Er ist 41 Jahre alt geworden. Er kam herüber im Herbst des Jahres 1923, wohnte einen Winter in Alberta, zog dann später auf die Schwagerfarm, wo er sich mit den Seinen ein Heim gründete. Hoffnungsvoll griff er die Arbeit mit seinen Glaubensgenossen an. Mutig waren sie daran, sich ihr neues Heim einzurichten. — Nun ist Bruder Epp nicht mehr unter uns. Er hatte sich Heimatrecht im Himmel gesichert. Seine Heimstätte „dort über jenem Sternenmeer" war ihm sicher. So verstanden wir es immer wieder, wenn wir mit ihm uns unterhielten. Nun schaut er, was er glaubte, er hat nun, was wir erwarten. — Unser aufrichtiges Beileid den Hinterbliebenen Familienmitgliedern und nächsten Freunden!

Delegiertenversammlung.

— Am 10. und 11. Dezember findet in Rosthern, Sask., die Delegiertenversammlung der seit 1923 eingewanderten Mennoniten statt.

Vorher war diese Versammlung bestimmt auf die Tage 11. und 12. Dezember, doch mußte sie aus verschiedenen Gründen etwas vorgeschoben werden. (Bote.)

Erklärung.

— Der Prozeß Friesen-Braun, Saskatoon, Sask., über den wir seinerzeit eine kurze Notiz brachten (im März Monat), wurde weitergeführt. Nun ist das erste Urteil, das zu Gunsten Braun sprach, annuliert worden, und das Gericht spricht Friesen recht. Braun kann deportiert werden.

— A. J. E., Winkler — Ja, wir verkaufen in diesem Jahr „Neukirchner Abreißkalender", Preis 60 Cents.

— G. B., Altona. — Adressen von Verwandten können durch die Rundschau ermittelt werden.

Gegenwartsfragen.
(Aus „Ev. Allianzblatt.")

Am Massengrab deutscher Volkskraft.

Seit zehn Jahren erleben wir nun miteinander diese ungeheuerlichen Dinge. Oft haben wir gemeint, ein riesenhafter Wellenberg werde uns alle zusammen verschlingen. Aber immer wieder kamen wir mit dem nackten Leben davon. So ungeheuer aber auch die äußere Not sein mag, wer auf die tiefsten Klänge horcht, der entdeckt bald für alle Not einen gemeinsamen Unterton: das ist die sittliche persönliche Not. Nicht die außenpolitische Ohnmacht, nicht die innerpolitische Zerrissenheit, nicht der wirtschaftliche Mangel sind das schlimmste, sondern viel schlimmer als alles, das ist die Haltlosigkeit im persönlichen Leben, die innerste Not, an der Menschenherzen zugrunde gehen.

Angst, davon die Augen sprechen,
Not, davon die Herzen brechen.

Eine ungeheure Flut von Not, Schuld und Sünde wälzt sich durch unser Volk u. verschlingt Tag für Tag die Seelen und Leiber der Menschen. Auf das Ganze gesehen ist das persönliche Leben des deutschen Menschen von Not und Sünde geradezu verzerrt bis zum Wahnsinn. Oder ist es nicht Wahnsinn, wenn ein Volk, das um das nackte Leben kämpft, für Schlemmereien und Luxus immer noch Geld zu viel hat? Ist es Ihnen bekannt, daß Deutschland nach dem Versailler Vertrag verpflichtet ist, ein bestimmtes Quantum französischer Weine und Liköre einzuführen, und daß dieses Quantum in einem Vierteljahr um das 15fache überschritten wurde? Während die nordischen Völker u. das Siegervolk der Amerikaner die Alkoholfrage lösen, war es erst vor einigen Tagen möglich, daß im deutschen Reichstag von gewisser Seite diese Frage mit seichter Oberflächlichkeit erledigt werden sollte.

Die Lage, in der unser Volk sich befindet, wird erschreckend durch folgende Zahlen beleuchtet: 1914 hatten wir bereits 16,000 Ehescheidungen, 1919 dagegen 22,000, 1920 über 30,000, 1921 über 39,000, 1921 eine kleine Abnahme — 36,548; dazu kommen allein in Preußen 26,616 unerledigte Fälle, das heißt auf ein Dutzend gesunder Ehen kommt eine gebrochene Ehe.

Der Verfasser spricht dann noch von Erscheinungen in der Jugendbewegung wie folgt:

„Während früher Frankreich die Kulturwelt mit unsittlichen Witzblättern überschwemmte, ist jetzt Deutschland der Exporteur der schlimmsten Gemeinheiten geworden. Jedes schulpflichtige Kind, jedes halberwachsene Mädchen kann für wenig Geld da und dort bei einem Zeitungshändler sich das allerschlimmste Gift kaufen. Eine Weile schien es, als würde die Jugend von sich aus zur Selbsthilfe schreiten. Mit klopfendem Herzen haben wir den Aufbruch deutscher Jugend miterlebt. Mit heller Freude sahen wir, wie junge Menschen sich lösten aus der Scheinkultur deutscher Großstädte und in der Natur ein Neuland der Seele entdeckten. In der Tat hat die Jugendbewegung weiten Kreisen unseres Volkes neuen Kraftzufluß gebracht. Aber gegenwärtig erleben wir mit tiefem Schmerz, daß diese hoffnungsvolle Bewegung zusammenbricht, weil sie in einer entscheidenden Lebensfrage zu keiner klaren, saubern Antwort kommt: in der Frage der sittlichen Reinheit."

Frivolität der Charakter unserer Zeit — auch in Amerika.

Auf der vorjährigen Generalversammlung der Bischöflichen Methodistenkirche in Springfield, Mass., verfaßten die Bischöfe eine Adresse an die Kirche. Wir entnehmen daraus folgende Tatsachen und Warnungen: „Diese letzten Jahre haben uns einen solchen Niedergang der öffentlichen Sitten gebracht, daß keiner, der die Menschheit liebt, dem gegenüber gleichgültig bleiben kann. Jede Gestalt des persönlichen und des gemeinschaftlichen Lebens scheint in diesen Strudel hineingezogen worden zu sein. Die Unbescholtenheit des Mannes, die Tugendhaftigkeit der Frau, die Heiligkeit des Ehelebens, die sonst anerkannten Gewohnheiten eines reinen und redlichen Wandels, edler Denkart, sittlichen Adels bei beiden Geschlechtern — alles das welkt dahin unter der Berührung einer Entartung, die sich allenthalben ausbreitet." Das „größte" Aergernis liegt in den Ehescheidungen. Dieses Uebel wächst beständig. In einem der letzen Jahre wurden 133,000 amerikanische Familien durch Ehescheidung unglücklich. Während der letzten 20 Jahre erhielten 3767000 Männer und Frauen ihre Scheidungspapiere. Das bedeutet für 5,600,000 minderjährige Kinder die Zerstörung ihres elterlichen Heims durch die Ehescheidungsmühlen. Kann man sich etwas Entsetzlicheres denken? Frivolität ist der Charakter unserer Zeit. Man will sich keinerlei Zurückhaltung mehr auferlegen. Man spottet über die altmodischen Tugenden. Der Luxus wird zur Leidenschaft. Die Kleidung verleugnet alle Scham. Die moderne Literatur regt das Gemüt so auf, daß die Wirkungen verheerend sein müssen. Und, was das Schlimmste von allem ist: Man hat keine Empfindung mehr von Gott und von wahrer Sittlichkeit."

Unsere Zeit zeigt einen Zug zum Internationalen. Einstweilen ist nichts so international, als das sittliche Verderben der Zeit. Welch ein schreckliches Einssein in der Gott- und Zuchtlosigkeit geht durch die Völkerwelt!

(Das sind zwei Stimmen über den Verfall und Niedergang der sogenannten „Kulturvölker" der Erde. Sehr wahr ist am Schlusse des zweiten Zitates gesagt: „Einstweilen ist nichts so international, als das sittliche Verderben der Zeit." Gott- und

(Fortsetzung auf Seite 11.)

Korrespondenzen.

Wasco, Calif., den 8. November 1925.

Will gleich mit dem anfangen, was oben liegt, nämlich unsere Adresse wird bis Neujahr noch Wasco sein, da diese Farm, auf welcher wir wohnen, nur gerentet war, verkauft worden ist, und so müssen wir wohl oder übel wieder Platz wechseln. Wir wissen aber heute noch nicht unsere zukünftige Adresse. Vielleicht mit der nächsten Korrenspondenz, die kommen ja bekanntlich nicht allzu dicht und dann sollten wir es schon wissen. Renten ist sehr ungemütlich: kaum daß man sich richtig eingelebt hat, so muß man wieder weichen. Käme das Leben hier nicht so teuer, so könnte man etwas Eigenes anfangen, aber dazu fehlt uns noch der Mut und infolgedessen müssen wir uns noch schicken.

Unser Vater, J. Giesbrecht, hatte am 3. Nov. öffentlichen Ausruf und ist vorläufig zu uns gezogen. Da seine Tochter, meiner Frau Schwester, Anna Wiebe, (Witwe mit 3 Kindern) von Rußland nach Kanada, Man., gekommen ist, so ist das ganz natürlich, daß Vater sich sehnt, die Kinder zu sehen. Leider gruselt ihn ein wenig vor dem Winter dort, u. wird er einstweilen noch ansehen.

Ein Teil Renter von Shafter zieht nach Kerman, Calif., welches vielleicht keine schlechte Idee ist. Ein guter Teil unserer deutschen Jünglinge arbeitet dort im Landebnen und es scheint, es gefällt ihnen ganz gut.

In dieser Zeit des vielen Hin- und Herziehens und -fahrens besuchten gewisse —— auch Wasco, d. h. nachts und nahmen allerlei Schmucksachen und Geld nebst einer Ford, wie das dann so Mode ist. Man fand später die Ford unversehen in einer Stadt etwa 35 Meilen ab, aber von den Sachen war keine Adresse zurückgelassen. —

Das Baumwollepflücken ist im vollen Gange. Der Preis ist jetzt 24½ p. lb. Das Pflücken kostet 1¾ p. lb. Die Fröste haben der Baumwolle genützt zum schnellen Reifen, aber wieviel Weintrauben hängen noch überall. Auch Schreiber dieses hat noch etliche Tonnen an den Ranken hängen. Es riecht schon bißchen säuerlich, als wenn unsere Mütter früher Roggenbrot bucken (ich meine mit Sauerteig).

Die Vereinigung oder Konferenz der Baptisten tagte hier in diesen Tagen. 90 Delegaten waren zugegen und zwar von San Francisco, Los Angeles, Annaheim, Lodi, Franklin, Fresno und Wasco. Mittwoch abends wurden die Delegaten bewillkommt vom Ortsprediger Edinger; dann sprach Pred. Ritzmann von San Francisco über die Worte Jesu: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden!" Er schilderte die Majestät Jesu in herrlicher Weise. Am Donnerstag Nachmittag sprach Pred. Lohr von Lodi über Evolution. Er betonte unter anderem die überaus unsinnige Theorie derselben. Dann sprach Pr. Ritzman über die göttliche Schöpfung sehr interessant. Leider konnte ich nicht immer dort sein, aber Sonntag, der letzte Tag, war wohl der herrlichste.

Jakob W. Nießen.

——:::——

Dallas, Oregon, den 11. November 1925.

Endlich rieselt das langersehnte Naß auch hier aus den Wolken hernieder. Aeltere Einwohner behaupten, daß es seit 25 Jahren nicht so anhaltend lange trocken gewesen ist. Heute Vormittag war Gewitter hörbar, und die Donnerschläge und Blitze kamen recht nahe.

Zum Einheimsen der Früchte war die trockene Witterung, der schöne lange Sommer, sehr passend. Einen Nachtfrost, der gerade stark genug war, der zarten und schönen Blumenherrlichkeit ein Ende zu machen, hatten wir anfangs dieses Monats.

Es würde wohl manches von hier zu berichten sein, aber es scheint, die Berichterstatter haben nicht Zeit, und zudem hat auch der Tod einen lieben Freund und Berichterstatter der Rundschau aus unseren Reihen genommen, Br. Peter Siemens. Die Nachricht von seinem Tode war seiner Zeit in der Rundschau, wann kommt ein näherer Bericht von den Angehörigen des Verstorbenen? Seit dem Tode des Bruders sind hier noch 3 Todesfälle unter den Mennoniten von Dallas zu verzeichnen. Erstens, die Tochter der Witwe A. R. Friesen, Agnes, im Alter von 16 Jahren. Zweitens, die Gattin des Br. Kröker, und drittens die Tochter der Witwe Quiring. Sie war auf der Heimreise von N. Dakota erkrankt und war zu Hause nur noch ein paar Tage krank ehe sie starb. Also ist es hier in dieser Welt, Trauer und Leid wechseln doch noch oft mit Freud'. Die Nachbleibenden trauern nicht als solche, die keine Hoffnung haben.

Wir haben hier auch eine bewegte Woche hinter uns, welche letzten Sonntag, am 8. d. Mts. ihren Abschluß fand. Die Mennoniten Brüder-Gemeinde hatte hier in Dallas ihre Westliche Distrikt-Konferenz, wozu sich eine ziemliche Anzahl Gäste eingefunden hatte. Es heißt, daß von Kalifornien sich 90 Besucher eingefunden hatten.

Das Wetter war verhältnismäßig gut, wenn es auch fast alle Tage neblig war. So war es außer Sonntag, welcher Tag am herrlichsten war, doch nicht regnerisch. Die Kirche der M. Br. Gemeinde erwies sich wieder als zu klein, besonders die Gottesdienste waren gut besucht, und viele fanden nicht Sitzraum. Doch zu Sonntag pachteten sie eine große Halle und luden die Gemeinden hier zur Teilnahme ein, am Missionsfeste. Auch diese Halle hatte nicht genug Plätze.

Es war ein Vorrecht zu diesen Tagen zwei Missionsgeschwister in unserer Mitte zu haben, nämlich Missionar Voth von Indien und die Missionarin Witwe Wiens von China. Beide hielten Ansprachen und berichteten von den Arbeitsfeldern unter den Heiden.

Den meisten Segen werden wohl die Geschwister gehabt haben, die da Gelegenheit hatten Gastfreundschaft zu üben, und den Gästen dienen durften. Aber auch das Anhören der Predigten war ein Segen. Besonders viel durften wir über äußere und innere Mission hören. Und doch gibt es noch immer Gemeinden, die sich nicht an Mission beteiligen, in dem Sinne, wie der Befehl im Tempel lautet. Möchten solche Gemeinden den Missionaren doch Gelegenheit geben, ihnen die Wichtigkeit ans Herz zu legen, um den Sinn für Mission zu wecken. Die Missionskollekte brachte 250 Dollar.

Isaak Wiens.
719 Washington Str.

——:::——

Winkler, Man., den 15. November 1925.

Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze. Das Wesen dieser Welt vergeht, wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit. Unsere Literatur: welche vergiftete Atmosphäre bringt doch das Lesen der meisten weltlichen Neuigkeiten. —

Nehme da von ungefähr ein illustriertes englisches Blatt in meine Hände, und was sehe ich auf seiner Bildfläche? Leider nichts anderes als Dummheit, wie d. Welt sie sich erklärt, eben wie es den großen Lebemännern in den Sinn kommt, den stets hungernden Augen der meisten Leute vorzustellen.

Der Zeitungsdrucker kann den Weltmenschen heutiger Zeit nicht mehr genug auftischen. Es nimmt ihn wirklich in Anspruch, wenn allen seinen Anhängern mit Begeisterung von einer Extase in die andere bringen will. Und damit machen sie Geld. Seelen, die teuer erkauft vom Herrn aller Zeiten, müssen Nebendinge vorgelegt werden, vielleicht kann der Teufel diese oder jene Seele vom richtigen Wege abbringen und sie hinab auf den Weg des Verderbens führen. O, wunderbare Geduld des Heilandes, der da mit unnachahmlicher Geduld die Leitfäden und Irrgänge seines Widersachers im Zeitenlaufe der Gegenwart verfolgt und nicht kurzerhand alles hemmt oder sogar zerstört.. Nein, es heißt: „Laßt das Unkraut wachsen mit dem Weizen, dann, in der Erntezeit, aber will ich das Unkraut sammeln, in Bündlein binden und verbrennen.

Gottselig leben wird zur Zeit zu einer schweren Aufgabe. Warum? Weil der Feind unseres Herrn und Heilandes noch eine kleine Zeit zum wüten hat, und er setzt alles an, um noch im letzten Abschnitte seiner Existenz vieles zu tun, was unserm großen Meister Schaden macht. Aber gottlob! Gott Jehova, unser aller Vater, hat starke Pflastersteine auf seinen Wegen gebraucht, die Straßen, die nach Zion führen, mit immer belebenden Medizinen versehen, welche allen seinen Wanderern bekannt sind u. dieses ist die Heilige Schrift.

denn wer sie gebraucht, den kann sie unterweisen den Weg zur Seligkeit. (Eph. 6 16—17.) Vor allen Dingen aber ergreifet den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auslöschen könnt alle feurigen Pfeile des Bösewichtes und nehmet den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes..

Ob nun Arm oder Reich, jedermann findet Trost in allen Lagen seines Lebens, wenn er den Heiland zum Wegweiser, und Gott zum Tröster nimmt, der da sagt: „Ich will dich nicht verlassen noch versäumen." (Ps. 119, 92.) Wo dein Gesetz nicht mein Trost gewesen wäre, so wäre ich vergangen in meinem Elend.

Wir nähern uns wieder der Zeit der Geburt Jesu Christi unseres Heilandes, so lasset uns denn ablegen alle Bosheit, damit wir in unserem Herzen d. Herrn aller Zeiten als stehenden Fels das Sinnbild des Friedens, umfassen und nie mehr lassen.

Wer Gott den Allerhöchsten traut,
Der hat auf keinen Sand gebaut!

Also laßt uns Ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebt.

Allen Lieben das Beste wünschend,
P. H. Penner.

——:——

Laird, Sask., den 4. November 1925.

Friedhofsstimmung.

Den letzten Strauß trug ich zum Grabeshügel,
Der schon seit Monden mir mein Liebstes deckt,
Denn unauflöslich hält der Todesriegel
Und keine Klage mehr den Schläfer weckt.

Die Blümelein, mit denen ich sein Grab durft' schmücken,
'ne Liebesstat, die Freude mir bereitet,
Die hängen traurig nun d. Köpfchen nieder,
Der Frost hat sie mit kalter Hand gestreift.

Ein Blättchen nach dem andern fällt vom Baume —
Bald steht er da, des grünen Schmucks beraubt,
Und still und öder wird es rings im Raume,
Wo manches Blümlein kaum emporgesproßt.

Das Bild zeigt uns, wohin wir auf uns schauen,
Wie flüchtig und vergänglich ird'sche Freuden sind;
Kaum daß man sich ein Hüttchen durfte bauen,
Im Lauf der Zeit es bald zusammenbricht.

Wenn alles das, was uns umgibt im Leben,
So laut von Sterben und Vergehen spricht,
Ist es nicht, als ob Nebel uns umschweben,
Die bald der Sonne helles Licht durchbricht?

Ja, denn dem Sterben folgt ein Auferstehen,
Nach kaltem Winterschlaf d. Frühling lacht,
Und einst dort droben werden wir verstehen,
Was diese Zeit der Wehmut hat an uns vollbracht.

Ob nicht umsonst der Herr zu uns gesprochen,
Wenn er das Liebste uns von unsrer Seite nahm,
Wenn oft ein Plan in Scherben ward zerbrochen,
Eh' zur Vollendung es mit ihm nur kam.

Der Herbst mit seinen rauhen, kalten Stürmen erweckt wohl im allgemeinen ein Gefühl der Wehmut, aber ganz besonders, wenn man auf Gräber schaut, die d. Schnee zum ersten Mal in sein weißes Leichentuch hüllt. Wir vergegenwärtigen uns unsere lieben Heimgegangenen wohl öfter und lieber, wie sie dort droben nun beim lieben Herrn ihre Sieges-Palme hoch halten, wie sie nun ausruhen nach dem weiten Wege der staubigen Pilgerreise, wie sie nun eingekehrt sind in die Stadt der goldenen Gassen, wohin kein Geräusch der unruhigen Welt dringen kann, wo Friede und Freude sie auf ewig umgibt, und der Gedanke an die obere Herrlichkeit hilft auch uns Erdenpilger durch manche Stunde voll Sehnsucht und Weh. Aber auch die Stätte, wo wir die irdische Hülle unserer Lieben gebettet wissen, ist uns lieb und wert, wohl weil wir eben noch Erdenpilger sind und infolgedessen noch an das Sichtbare hängen. Ich denke öfters an das Gedicht: „Was helfen die Blumen den Toten," usw. Ich glaube auch nicht, daß man mit den Blumen, womit man die Gräber schmückt, den Verstorbenen eine Wohltat erzeugen oder gar eine im Leben versäumte Liebesbezeugung nachholen kann, o nein! Aber mit welch innigen Gefühlen denkt man beim Winden eines Kranzes oder Straußes so mancher Begebenheiten aus dem Leben dessen, dem man jetzt nur noch sein letztes Ruheplätzchen schmücken kann. Man vergegenwärtigt sich die Lieben und wie schön, wenn man sie im treun Andenken behalten kann.

Sonntag, den 1. November, verabreichte uns Aelt. D. Töws in unserer Kirche zu Tiefengrund das heilige Abendmahl und am Nachmittag feierten wir unter reger Beteiligung Erntedank- und Missionsfest. Die Einleitung machte Br. J. Dück, darauf sprach Rev. Ediger zu der Versammlung, und zuletzt auch noch Aeltester Töws. Es war ein schöner Tag. Möchte er Früchte bringen für uns, für Zeit und Ewigkeit, und auch zum Segen sein für das Missionswerk. Die Missionskollekte betrug $450. Die Familie Ediger ist vor einigen Wochen von Rußland aus der Molotschna gekommen. Sie halten sich bei Geschw. J. Klassens auf.

Heute sind unsere Hausgenossen, d.h. unsere Kinder, nach vielen Unterbrechungen infolge von Regen und Schnee, endlich mit dem Dreschen fertig geworden. Der Ernteertrag ist in diesem Jahre sehr gut. Doch durch das feuchte Wetter erleiden die Farmer viel Schaden. Man hört nun doch schon von Maschinen, die ins Winterquartier gebracht werden, aber nicht alle schon so weit. —

Mein Neffe Alex. Voth mit Familie ging von Saskatchewan nach Alberta, und da wir schon lange keine Nachricht von ihm haben, und ich seine Adresse auch nicht weiß, möchte ich ihnen durch die Rundschau einen Gruß senden und sie bitten, mir brieflich über ihr Ergehen etwas mitzuteilen. —

An Freund H. P. Neufeld, St. Jacobs, Ont., beantwortete ich kürzlich einen Brief. Es würde mir leid tun, wenn er denselben nicht erhielte, da er mir weder Straße noch Hausnummer angegeben hatte. —

Nun noch den Freunden die besten Grüße sendend, unterzeichnet sich

Frau Peter Regier.

——:——

Winkler, Man., den 26. Oktober 1925

Wie oben zu ersehen, bin ich gegenwärtig bei meinen Kindern, Heinrich S. Rempel, und zwar seit den vorigen Dienstag, den 20. d. Mts. Vorher war ich volle zwei Monate bei meinen Kindern in und bei Langham. Den 17. August trat ich meine Reise an und heute schreibt man, wie zu ersehen, schon den 26. Wann ich heimkommen werde, habe ich noch nicht bestimmt. Hier in Winkler werde ich wohl noch eine Woche bleiben, dann gedenke ich in Altona meine Verwandte zu besuchen, nämlich einen gewissen Gerhard Rempel und dann fahre nach Morrisgegend, wo ich auch mehrere meiner Verwandten wohnen habe. Von dort will ich einen Abstecher nach meinen Verwandten bei Springstein machen, ehe ich von Winnipeg nach Steinbach fahre. Hier in Winkler wurden gestern, 4 Paar Brautleute aufgeboten und 2 Paare davon im Versammlungshause getraut von dem Prediger Abraham Kröker.

Vorigen Diestag traf hier wieder eine kleine Gruppe Rußländer ein und wie verlautet, soll morgen wieder eine Gruppe ankommen. Jedenfalls ist oder wird für Obdach und Quartier gesorgt; vielleicht trift auch eine Familie von meinen Verwandten ein. So gibts noch immer Gelegenheit, Gutes zu tun und nicht müde zu werden; denn zu seiner Zeit folgt die Ernte ohne Aufhören, wie die Heilige Schrift sagt.

Zum Schluß wünsche ich dem Redakteur und allen lieben Lesern ein glückliches Dasein! Lebewohl als Gruß!

Heinrich Rempel.

——:——

Main Centre, Sask., den 2. November.

Gottes Liebe und Frieden in Jesu Christo dem Editor, seinen Gehilfen und den Lesern der Rundschau zum Gruß! Der Oktober Monat mit seinem wechselhaftem Wetter ist wieder dahin, ohne viel besondere Ereignisse. Das Dreschen in unserer Umgebung, so weit wir sehen, ist vorüber. Weiter hinaus, wird gesagt, ist noch viel zu dreschen. Die Ernte war gut zu nennen. Der Preis ist auch gut. Die zwei mittleren Wochen des Monats waren ziemlich unangenehm. Schnee und dann wieder Tauwetter und zuletzt bis 14. Grad R. kalt.

Den 18. war eine Hochzeit, wo zwei junge Geschwister sich die Hand zum Ehebunde reichten. Es waren Br. Bernh. Schellenberg, der sich letzten Sommer bekehrte, u. Schwester Maria Sawatzky, bei-

de vor einem Jahr von Rußland eingewandert. Sie haben ihr Heim nördlich vom Fluß (ich denke Post Beeche). Dort wohnen mehrere Geschwister auf Rentland. Sie nennen es Friedensheim. Die Hochzeit war im Versammlungshaus d. M. Br. Gem. Die Einleitung wurde gemacht von Br. Jacob Redekopp, der ihnen ihm Geist ein Haus vormahlte, wo Friede, Liebe und Eintracht und somit Christus drinnen wohne. Br. Abr. D. Rempel, Onkel der Braut, suchte aus dem Worte Gottes ein Ehepaar, das in so ein Haus hinein paßte. Er fand in Lukas 1, 6 ein solches: Beide fromm vor Gott, und gingen in allen Geboten und Satzungen des Herrn untadelich, und wenn sie ähnlich würden leben, würde es ihnen in Jesu Nähe, Gemeinschaft und Hilfe, in allen Lagen und Verhältnissen des Lebens nicht fehlen. Darnach vollzog er die Trauhandlung. Etliche Geschwister und Freunde hatten noch etwas zusammen gebracht, und so wurde noch gemeinsam Vesper gegessen. Nachdem wurde noch ein Programm geliefert, bestehend in Glückwünschen. Die letzte Woche im Monat war schön, infolge Südwind und Sonnenschein. Hoffentlich kann bald wieder gedroschen werden, wo es noch fehlt.

Br. Isaak Wall und Geschw. Jakob D. Rempel gedenken, so der Herr will, Morgen, den 3., abzufahren, dem schönen Californien zu, wo der Sohn der letzteren die Schule besucht. Vielleicht machen sie auch in Oregon etwas Besuche. Geschw. Gerh. D. Rempels, die im verflossenen Jahr Jak. J. Dicken Farm gerentet hatten und eine mittelmäßige Ernte bekamen, wollen in diesen Tagen umsiedeln, auf ihre eigene Farm, die sie gekauft zu $20.00 per Acker, auf Ernteauszahlung. Sie sind vor einem Jahr aus Rußland gekommen. Geschw. Abr. Sieberts sind im Bauen eines großen Stalles. Die Wege sind wieder ziemlich gut. Auch sind wieder ein paar Familien Einwanderer in Main Centre angekommen. Die Frau, eine Schwester von Jakob D. Rempel. Dieselbe hat aber Krankheit halber müssen in Quebec bleiben. Sie werden bei Rempels während ihrer Abwesenheit wohnen.

David Fröse.

—— : : ——

Die Bibelkonferenz in der Bergtaler Kirche in Winkler, Manitoba, am 11., 12. und 13. November 1925.

(Von H. A. Müller.)

Die Bibelkonferenz ist nun wieder vorüber. Nach dem Warten und Fragen von Monaten (wie es diesmal der Fall war): „Wo wird sie wohl sein? Wann wird sie sein?" kam mit einem Male eine Einladung wenige Tage vor dem Termin, an dem sie abgehalten werden sollte, so daß die Brüder, von denen Vorträge erwartet wurden, kaum Zeit hatten, sich auf dieselben vorzubereiten, ja in einem Falle infolge ungünstiger Verhältnisse die Einladung überhaupt nicht erhalten. Es waren nicht weniger als 6 der angesetzten Redner, die — der eine aus dem einen Grunde, der andere aus einem anderen — nicht erscheinen konnten; zur Anzeige u. Einladung in der „Rundschau" hatte auch die Zeit nicht gereicht. Natürlich sind dies Umstände, die man bedauert, doch kann man nun, nachdem die Konferenz vorüber ist, im Rückblick auf die kurzen Tage, in denen Brüder sich zu ihr zusammenfanden, nicht anders sagen als: „Es war gut und schön, daß wir zusammenwaren."

Der Herr hat mit diesen Konferenzen, die, menschlich gesprochen, so sehr einem Flickwerk zu gleichen scheinen, doch noch etwas vor. Das bekommt man immer wieder zu fühlen, und so kann man auch von ihnen sagen: „Verdirb es nicht, denn es ist ein Segen darin!"

Br. Abram Unruh von Winkler leitete uns in die Betrachtung der ersten zwei Kapitel des Hebräerbriefes ein, und es war gewiß gut, daß wir nicht versuchten, in 4 Stunden durch den ganzen Hebräerbrief durchzueilen, sondern uns Zeit nahmen, um Gedanken für Gedanken betrachtend u. besprechend, u. so tiefer grabend, den köstlichen Schätzen in jenen Kapiteln nachzuforschen.

Die anderen Themata, über die teils Vorträge gehalten wurden, teils freie Besprechungen stattfanden (was übrigens — soweit es die Zeit erlaubte — in bezug auf alle Themata der Fall war) waren: Der Segen der Trübsal, wahre und falsche Furcht, — wie haben wir uns die Personen vorzustellen, die einmal sagen werden: „Herr, haben wir nicht in Deinem Namen geweissagt?" usw. Was ist eine biblische Bekehrung? — Wie wird man ein Glied am Leibe Christi? — und: Eine Vergleichung der Gebete im Alten und derer im Neuen Testament, und: Wie haben wir uns die Erquickung vom Angesichte des Herrn zu denken?

Wie wir vernommen haben, hat die Bezeichnung „Konferenz" bei einigen der Neueingewanderten die Vorstellung erweckt, als ob es sich um eine Zusammenkunft von Predigern handle. „In Rußland", so sagen sie, war für solche Zusammenkünfte, die jedermann offen standen, die Bezeichnung „Bibelbesprechung" gebräuchlich.

Ob allerdings die ganze Einrichtung dieser Bibelkonferenzen, wie wir sie hier haben, mit gewählten Beamten: Vorsitzendem, Schriftführer, Programmkomitee, fester Zeitbestimmung, in der jedes Thema erledigt sein muß, der Abhaltung freier Bibelbesprechungen entspricht, wie sie in Rußland stattgefunden haben und vielleicht heute noch nach Möglichkeit stattfinden, können wir nicht sagen. Jedenfalls sind auch die Konferenzen in Manitoba, die seit einer Reihe von Jahren zweimal jährlich stattzufinden pflegen und nicht den Zwecken einer bestimmten Denomination dienen, für jedermann offen, und wird sogar jedem Teilnehmer Gelegenheit zur freien Meinungsäußerung über das Thema, welches gerade verhandelt wird (soweit es die Zeit erlaubt) geboten.

Möge der Herr auch weiter diese Veranstaltungen mit Seinem Segen begleiten!

Was die nächste Konferenz betrifft, so wurde von zwei in Winnipeg wohnenden Brüdern — die aber leider genötigt waren, vor Ende der Konferenz nach Hause zu fahren — vorgeschlagen, dieselbe dort bei ihnen abzuhalten, welchem Vorschlag aber bei der Abstimmung zu unserem Bedauern die nötige Unterstützung fehlte. Der Gedanke an die verschiedenen Ansiedlungen Neueingewanderter, die jetzt in näherem oder weiterem Umkreise von Winnipeg liegen, und für die diese Stadt ein bequem erreichbarer Mittelpunkt ist, läßt es wünschenswert erscheinen, daß auch dort sich Geschwister im Herrn einmal wieder zu solcher Bibelkonferenz zusammenfinden. Wie es hieß, so wurde gefürchtet, es würde in Winnipeg an geeignetem Quartier für die Besucher fehlen.

Die nächste Konferenz soll nun der stattgefundenen Abstimmung gemäß in Altona, Man., und voraussichtlich im Juni 1926 stattfinden. Möge dann der Besuch ein zahlreicher und das Zusammenkommen ein in jeder Weise dem Herrn wohlgefälliges sein.

Nalther Tabletten

ist ein weltberühmtes, billiges und sicheres Hausmittel, welches in seiner Familie fehlen sollte, sehr angenehm einzunehmen mit Zucker überzogene gepreßte Tabletten, die dabei verwandten medizinischen Bestandteile sind die einfachen vegetablischen Heilmittel:

Raabarber, Aloe, gyganischer Pfeffer, Gennesblätter Polei Minze, grüne Münze, Süsholz, Mandrak.

Nalther Tabletten sind erfahrungsgemäß ein direktes oder Hilfsmittel für die unten aufgezeichneten Krankheiten und Symptome, Gallenleiden, Blasenleiden, Katarrh, Kinderkrankheiten, Chorera, belegte Zunge, Hartleibigkeit, Schwäche, Durchfall, Schwindel, Ruhr, Unverdaulichkeit, Blähungen, Frauenkrankheiten, Uebelrichen der Atem, Kopfschmerzen, unreines Blut, Dyspepsie, Darmleiden, Gelbsucht, Grippe, Mattigkeit, Leberleiden, Appetitlosigkeit Malaria, Migräne, Uebelkeit, Neuralgia, Hämorrhoiden, Rheumatismus, Hautkrankheiten, Magenleiden, Müdigkeit.

Weil ich diese „Nalther Tabletten" in Rußland viele Jahre verkauft habe und Sie guten Erfolg gaben, garantiere ich, daß der bezahlte Preis zurückerstattet werden wird, wenn kein Nusten oder Linderung erlangt wird, sofern die Tabletten den Anweisungen gemäß genommen werden. Eine große Schachtel kostet $1.00, enthält 201 Tabletten zu eine 6 monatliche Kur, eine kleine Schachtel enthält 67 Tabletten und kostet 35 Cents. Wiederverkäufer erhalten 20 Prozent Rabat. Diese Tabletten werden verkauft durch Johann H. Fröse, Herbert, Sask., Box 273. Jede Bestellung wird promt ausgefüllt.

(Fortsetzung von Seite 7.)

Sittenlosigkeit waren immer in der Welt, und sie sind noch immer die Ursachen des Unterganges der Völker gewesen. Es mögen auch andere wesentliche Faktore, aufgefaßt als Naturgesetze im Völkerleben, mitsprechen, aber das Wort Gottes bleibt auch in diesem wahr: Gottseligkeit erhöhet ein Volk, aber die Sünde ist der Leute Verderben. Heute jedoch ist die Sittenlosigkeit besonders vernichtend und drohend.

Der französische Minister, Paul Painleve, hat an den Schriftleiter des „Tageblatt", Theodor Wolff, Berlin, geschrieben: „Es sei denn, daß Europa seine Ränkeschmiedereien und seinen mörderischen Argwohn aufgibt (gerade dieses Wort wurde in der Mitteilung gebraucht), sonst ist es verdammt, rapide und schmählich hinabzusinken."

Streiten sich einmal zwei kleine Burschen, Söhne eines Vaters, um eine wichtige Sache. Kommt der Vater auf das Geschrei herbei und fragt: Was ist das Argument? Antwortet der eine der Streituden: „Argument? Was heißt Argument? Wir sind toll genug, zu kämpfen. Wir wollen uns hauen, nachher wollen wir argumentieren." (Fortsetzung auf S. 14.)

Doktor Puscheck's

Zeitschrift

Freies Exemplar — **Deutsche Heil-Kunde** — Für Jedermann

Das deutsche Organ der Homeopathie, Complex-Mittel-Lehre, der Selbstbehandlung und Tier-Heilkunde für Amerika.

Eine Zeitschrift für Pastor und Lehrer, Laien, Praktiker und Aerzte. Handelt über Medizin im Allgemeinen und erteilt praktische Ratschläge und Anweisungen für das Volk über:

Diät
Bäder
Körperbau
Krankenpflege
Gesundheitslehre
Selbstbehandlung

Vorbeugung und Behandlung der zur Zeit herrschenden Leiden und Leiden der Knochen, Muskeln und Gewebe, des Gehirnes und der Nerven, Herz- und Blutgefäßleiden; Nase Hals und Lunge; Magen-, Leber-, Gallen- u. Gedärmleiden; Frauen- und Kinder-, Nieren und Blasenleiden.

Akute und chronische Krankheiten jeder Art werden erklärt.
Freies Exemplar für dich, schreibe an

Pusheck Health Laboratories

807 Alverstone St., Winnipeg, Man., Canada. oder **730 N. Franklin St. Chicago, Ill. U. S. A.**

Unser hochgelobter Herr Jesus sagt:

Das Heil kommt von den Juden Joh. 4. 22.

Der Apostel Paulus sagt:

„Denn die aus Macedonien und Achaja haben willigliche eine gemeine Steuer zusammen gelegt den armen Heiligen zu Jerusalem.

Sie haben es williglich getan, und sind auch ihre Schuldner. Denn so die Heiden sind ihrer geistlichen Güter teilhaftig worden, ist es billig, daß sie ihnen auch in leiblichen Gütern Dienst beweisen." (Röm. 15, 26—27.)

Die Weihnachtszeit

bietet eine besondere Gelegenheit, unsere christliche Liebe auch den Juden, welche des Herrn Brüder nach dem Fleische sind, auf ganz praktischem Wege zu beweisen.

Die Mission unter Israel

erfleht Eure Hilfe, um die Hunderte armer Judenfamilien zu versorgen, denn sie sind

ohne Nahrung
ohne Heizmaterial
ohne warme Kleidung

und ohne viele andere notwendigste Dinge im Leben.

Wollt Ihr nicht auch eine Gabe senden, damit die armen Kinder der Juden mit einer Weihnachtsgabe bedacht werden können im Namen unseres hochgelobten Herrn, und somit ihre und auch Eure Herzen mit Freude zu erfüllen?

Der Herr Jesus sagt: „Wahrlich, ich sage euch, was ihr getan habt einem unter diesen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan."

Sendet Eure Gaben an

Rev. Hugo Spitzer, 158 Aikins St., Winnipeg, Man., Canada.

oder an das „Rundschau Pub. House" 672 Arlington, St., Winnipeg, Man.

Wiedereinreise in Canada der im Auslande geborenen Personen.

Mr. W. C. Casey, Generalagent der Canadian Pacific Steamship Co., Winnipeg, Man., Canada, bittet uns folgende Mitteilung in unserm Blatte zu veröffentlichen:

Wir glauben, daß es in Canada viele im Auslande geborener Leute gibt, die recht gerne einmal wieder ihre alte Heimat besuchen würden, doch da sie bis daher noch nicht ihre Bürgerpapiere genommen haben, fürchten sie, es könnten ihnen bei der Wiedereinreise in Canada Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden.

Diese Frage ist nun mit dem Departement für Einwanderung in Ottawa aufgenommen worden, und wir sind unterrichtet worden, daß solche Personen, welche in Canada auf legaler Grundlage wohnen, nach solchen Besuchen ihrer alten Heimat wieder unbehindert unser Land betreten dürfen, und zwar als Nicht-Immigranten. Solche Personen werden bei der Wiedereinreise in Canada auf keine Schwierigkeiten stoßen.

Um jeglichen Eventualitäten aus dem Wege zu gehen, würden wir noch anraten, daß solche Personen, die sich für eine Besuchsreise in die Alte Heimat rüsten, sich vom Stadthaupt (Mayor) oder sonstigen autorisierten Beamten ein Wohnortszeugnis ausstellen lassen, welches ohne weiteres jegliche Zweifel der Immigrationsinspektore in den Häfen der Einreise heben würde.

Ausländisches

Mare, Krim, Rußland.

Weil wir in Amerika so viel Geschwister, Verwandte und Bekannte haben, an jeden einzelnen aber nicht schreiben können, so will ich die Rundschau zu Hilfe nehmen. Nur schade, daß wir sie nicht lesen können, denn bis hier kommt sie noch immer nicht. Berichte allen Lieben in der Ferne, daß wir noch alle schön gesund sind, und daß es uns ganz gut geht. Dieses Jahr hatte die Krim eine reiche Ernte. Jetzt wird wieder Weizen eingesät, wird etwas spät. Wir hofften immer auf Regen, müssen nun aber im Trockenen einsähen. Die Steuer war dieses Jahr nicht so hoch auf die gesäte Dessiatine. Auch Heu hat es schön gegeben. Wir dürfen freie Gottesdienste abhalten, dürfen uns einen besonderen Lehrer halten für Religion, doch nicht in der Schule.

Heute war in Schönthal Erntedankfest. Dort waren viele Gäste erschienen. Es waren 5 Sängerchöre. Karassaner, Schangrauer, Burengare, Schönthaler und Simferopler. Mehrere Prediger haben mit dem Worte gedient worunter auch ein Russe aus Simferopel war. Die Russen arbeiten sehr auf geistlichem Gebiet. Wir hoffen wieder, es wird noch alles gut werden.

An alle Freunde einen herzlichen Gruß.

Johann Dück.

—:—

Irapuato „G—to, Mexico Apartado 41. San-Juan den 25. Oktober.

Lieber Bruder und Editor der Mennonitischen Rundschau! Wünsche viel Gnade zur Arbeit zuvor! Weil wir gestern in No. 41 der Rundschau lasen, daß mehrere von unsern lieben Sibiriern glücklich in Canada angekommen sind, unter welchen auch d. lieben Geschwister Franz Friesens, Aeltester der Kolundiener Mennoniten Brüdergemeinde des Slawgoroder Kreises, Siebirien ist. In der Zeit, wo ich mich herzlich freute, daß viele wieder glücklich herüber gekommen sind von denen, welche mit uns zu gleicher Zeit in Moskau waren, beschlich mich ein Wehmutsgefühl darüber, daß mehrere von denen noch fehlten, welche dort in einer so schweren Lage waren. Sollte Br. Fr. Friesen diese Zeilen lesen, dann bitte ich ihn persönlich an uns zu schreiben. Ich schrieb vom Schiffe vielleicht von Vigo, einen Bericht von unserer Reise, bis heute ist aber no chnichts davon in der Rundschau erschienen. (Es kommen manchmal so viele „Reiseberichte" von Einwanderern aus ein und derselben Gruppe, worin sich dann das meiste wiederholt, so daß wir solche Berichte leider nicht alle bringen können. Der Schriftl.) Gleich als wir hier ankamen, schrieb ich an meine Schwager Joh. und Pet. Dürksen und bat sie, daß sie das, was ihnen vorkam für die Oeffentlichkeit der Rundschau schicken möchten. Sollte das geschehen sein, dann werdet ihr das wohl schon gelesen haben. Wir hier in Mexiko sind, wie es scheint, noch nicht sehr froh, daß wir hier sind. Fünf Familien, welche noch etwas haben, wirken um Einreiseerlaubnis nach Canada. Wir, die wir nicht Mittel haben, wissen noch nicht, was der liebe Gott mit uns vorhat. Ich für meinen Teil glaube, daß es nicht von ungefähr ist, daß wir hier her mußten. Die Zukunft wird es uns klar machen. Ich will vorläufig nicht mehr sagen, als nur so viel, daß unsere Lage keine beneidenswerte ist. Wir sind Gott sei dank, alle ziemlich gesund, haben bis heute auch noch alle Tage gegessen. Weil wir uns noch nicht entschließen können eine Wirtschaft einzurichten, und es mit dem Verdienen hier sehr schwach ist, so ist es ja doch etwas bedenklich.

Mit herzlichem Brudergruß an Sie und alle Rundschauleser zeichnet Ihr Bruder in Christo

Aron Reimer.

—:—

Aus dem Leserkreise.

Werter Editor und Leser!

Auf meiner zweiten kurzen Reise in Saskatchewan habe ich die Nähe meines Heilandes verspüren dürfen. Die Gemeinschaft der Gläubigen war mir zum Segen. War froh für die Gelegenheit, noch in etlichen Gemeinden Mitteilungen zu machen, wie Gott auch unter den Heiden in China wirkt und wie not es tut, daß in dieser uns noch verliehenen Zeit alles Mögliche getan wird, diesem größten Volk d. Erde das teure Evangelium zu bringen.

Weil man noch so sehr beschäftigt war mit Dreschen, wollte es sich nicht gut machen lassen, noch weitere Besuche in den Gemeinden zu machen, welches mir schade war. Sollte der Herr es so führen, daß wir über Kanada zurück nach China fahren, dann kann das vielleicht noch nachgeholt werden, was jetzt unterbleiben mußte. Auch in Manitoba bin ich manches schuldig geblieben, denn ich fühle meine Schuldigkeit den Heiden und auch den Kindern Gottes gegenüber, für die Ausbreitung des Evangeliums einzutreten ,wo immer Gelegenheit ist. Bei allen Gemeinden, welche ich besucht habe, ist mir viel Liebe erwiesen worden. Möchte hiermit meinen herzlichen Dank kund tun für die rege Teilnahme. Bitte auch in der Zukunft des Werkes in China zu gedenken. Uns ist es nicht schade, daß wir unsere ganze Zeit und Kräfte dafür opfern. Was wollt ihr tun?

„Alles vergeht, aber eines besteht, was da liebend getan!"

Nochmals herzlich dankend für alle bewiesene Teilnahme.

Euer im Dienste des Herrn

H. C. Bartsch.

P. S. Wir denken noch wenigstens ein halbes Jahr in Amerika zu weilen. Unsere Adresse ist: Hillsboro, Kansas, U. S. A.

Main Centre, Sask.

Heute sind es zwei Wochen, seit wir in Herbert nach einer 32-tägigen Reise ankamen. Ist es ein Traum? Ist's Wirklichkeit? so streiten sich die Gedanken, wenn sie den Zeitraum der letzten sieben Jahre zurückstreifen.

Am 8. Sept. d. J. ging die Nachricht wie ein Blitz von Dorf zu Dorf des Gnadenfelder Gebiets: „Morgen geht der Zug mit den Immigranten der ersten Gruppe, die nach Kanada gehen. Viel Mühe, Geld und Verdruß hatte es gekostet, bis dieses erreicht ward. Mitten in der Ernte auf — und davon. Doch wir waren ja alle schon ganz vorbereitet auf diesen Moment Abends wurde noch ein kurzer Abschied gemacht ,wo wir uns der Hilfe Gottes erinnerten und uns seiner Führung empfahlen. Abends und nachts wurden die sieben Sachen zusammengepackt ,und am andern Tage morgens zog es wie eine lange Karavane nach der Station Waldheim (Stulnjewo). Hier sammelten sich etwa 2000 Personen an, die ihre Lieben begleiten wollten. Rasch wurden die Waggons von dem Kohlenstaub gereinigt, Sitze eingerichtet und die Sachen hineingebracht. Der Zug bewegte sich, nur noch etliche Blicke — und wir waren davon.

Nun ging es langsam durch die weiten Steppen der Ukraina, als wollten die Sinne der letzten Jahre noch Zeit gewinnen, nochmals an uns vorbeizuziehen.

. . . . . **in Kanada.**

An Quebeks Gestade winkte Herr D. Enns uns den Empfangsgruß entgegen. Ein allgemeines Hutwinken erwiderte den Gruß. Die Herren Enns und Zacharias, die Vertreter der Menn. Board brachten uns in den Zug. Vor Winnipeg kam ein Herr Wiebe und hieß uns willkommen. Wir erhielten auch einige No. No. der „Mennonitischen Rundschau", „Nordwesten" und des „Boten". Von nicht geringem Troste nach der langen schweren Reise waren mir die Strophen von J. Sturm: „Sorget nicht!" Besten Dank für das warme Wort zur rechten Zeit.

In Herbert kamen wir am 20. Okt. früh morgens an. Wir wurden von den Brüdern H. Neufeld, Sawatzky und andern freundlich begrüßt und mit einem Worte Gottes und einem warmen Frühstück gestärkt. In den nächsten Tagen fand ein jeder seine Unterkunft.

Die Brüder bemühen sich sehr um uns, wofür wir ihnen herzlich danken. Gott vergelte es Euch!

Wir haben bei der Cousine meiner lieben Frau auf der Farm des Abr. Martens, Main Centre, Sask., eine gute Unterkunft gefunden. Manches unerwartete Wiedersehen hat uns schon erfreut.

Bitte nun noch durch die „Menn. Rundschau" bekannt zu geben, daß ich meine Verwandten, Cousins u. Cousinen in U. S. A., Kinder von Daniel Martens, suche. Meine Eltern, Dav. u. Helena Hübert, wohnen in Margenau, die Großeltern, Dav. Hübert, in Gnadental, Gnadefelder Wolost. Sende ihnen hiermit Grüße aus Canada, Main Centre.

Joh. D. Hübert.

—:—

Milverton, Ontario.

Will der „Rundschau" folgendes mitteilen, wenn der Editor für dasselbe Raum hat in seinem Blatte:

Vor zwei Wochen hatte ich die Freude, meine Mutter, Witwe Helena Wiebe, und verwitweten Schwester, Helena Friesen, mit ihrem 4-jährigen Söhnchen hier in Milverton in Empfang zu nehmen. Die Freude war überaus groß, da ich meine Mutter schon fünf und die Schwester sechs Jahre nicht gesehen hatte. Aber die Freude verwandelte sich bald — besonders bei der Schwester — in Trauer, indem ihr kleiner Liebling gleich am folgenden Tage der bösen Scharlachkrankheit unterlag. Sie wurde

gleich mit dem Kleinen in einem Zimmer abgesondert, so daß ich mit der Schwester, mit der ich kaum ein paar Worte gesprochen hatte, keinen Wortwechsel mehr haben durfte, und den lieben Kleinen, den ich zuvor nie gesehen hatte, kaum zu sehen bekam. Er wurde sehr krank, und nach einer Woche schien es mit ihm besser zu werden. Er wurde vom Scharlach auch fast ganz gesund, bekam aber Gehirnentzündung und mußte Montag, den 2. d. M., eine Beute des Todes werden. Dienstag nachmittags wurde er zur Ruhestätte gebracht.

Für die Schwester war es sehr schwer, nach dem, daß sie schon 4 Kinder und den lieben Mann in Rußland begraben hatte, jetzt noch ihr letztes Kind abzugeben. Sie konnte es fast nicht verstehen, daß Gott mit ihr so tiefe Wege geht, aber dem Herrschar über Leben und Tod hat es gefallen. Er hat immer Seine Absichten dabei, und was Er tut, dient zum besten.

Ich kann wohl mitfühlen, aber kann es garnicht verstehen, was es heißt: Kinder abzugeben. Wer in der ähnlichen Lage gewesen ist, wird es verstehen.

Pred. Jak. Reimer, Kitchener, Ont., früher Rückenau hielt die Leichenrede. Seine Worte waren tröstlich und zum Segen. Ich hoffe, daß der Herr die kranke Schwester trösten wird besonders wenn sie sich jetzt bald von den Ihrigen trennen wird, um irgendwo im Dienst einzutreten.

Frage nicht.

Frage nicht in Trauerstunden
Welcher Schmerz der größte sei,
Wenn die Lieb' zum Glück verbunden,
Blutet stets die Wunde neu.
Alles wird dem Tod zum Raube,
Denn vergänglich ist das Glück,
Glücklich macht allein der Glaube,
Der uns führt zu Gott zurück.
Daß, wenn nichts uns weiter bliebe,
Als im Herzen das Gefühl
Gottes ewiglicher Liebe —
Frage nicht, sie führt zum Ziel.

G. G. Wiebe.

Br. Jakob B. Penner, früher in Margenau, Südrußland gewohnt, teilt seinen Geschwistern und Freunden mit daß er sich bei Elm Creek, Man., angekauft hat. Er bittet etwaige Korrespondenz unter angegebener Adresse zu schicken. Auch möchte Br. Penner erfahren, ob sein Onkel Franz H. Penner einst (oder noch) gewohnt bei Escondido, Calif., noch lebt. Wie ist seine Adresse? Oder die seiner Kinder?

Stirling, Alberta.

Da ich aus eigener und auch anderer Erfahrung weiß, wie den Neueingewanderten meistens zu Mute ist, und die meisten der Letzteingewanderten, besonders die aus der Gnadenfelder Wolloft mich persönlich kennen, so ist es mein herzlicher Wunsch, Euch auf diese Art zu besuchen. Seid herzlich willkommen im neuen Lande! Möge der Herr Euch Euren Glauben bewahren, Euch Treue und Liebe schenken. Möge Euch das Wort des Herrn sein, was es einem Josua war. (Lies Josua 1.)

Mit herzlichem Gruß

H. u. A. Wilms.

— Der Mensch ist oftmals sein eigener Verräter.

— Die Fehler anderer zu verdammen, ist ein armseliges Ersatzmittel unserer eigenen Gebrechen.

Die Weihnachtsfeier.

Es naht wieder das Fest, zu dessen Feier besonders viel Zubereitungen getroffen werden. Unter vielen andern Freuden dieses Festes ist für die Kinder auch der Weihnachtsbaum mit der Weihnachtsfeier, die den Leuten manchmal recht viel Kopfzerbrechen macht. Einige schwärmen für die Weihnachtsfeier mit dem Weihnachtsbaum und wissen keine Grenzen; andere verurteilen alles.

In einer russischen Schule tanzte man um den Baum, wie die Israeliten um das goldene Kalb. In einem Dorfe, wo ich Lehrer war, kam ein alter Mann zu mir und ermahnte mich in ernster Weise wegen Weihnachtsbaum und Anschauungsbilder an der Wand, indem er sich auf Hesekel 8, 10 u. 11 berief. Im ersten Falle sehe ich Sünde, im zweiten Falle sehe ich eine irrtümliche Auffassung einer Bibelstelle, aber eine Auffassung, die äußerlich von der Sünde trieb, aber die einen gesetzlichen Geist nährte, die den Mann nie glücklich werden ließ. Da gilt es denn in unsern ernsten Tagen beide Klippen zu meiden.

Es geht mit der Weihnachtsfeier sehr leicht bergab, wie wir es in Rußland gesehen haben. Da werden die verschiedensten komischen Stücke vergebracht, und ein Lachen erschallt beim Weihnachtsbaum im Schulzimmer, das entschieden ungeziemend ist. Der Zweck der vorgetragenen Stücke muß nicht das Reizen der Lachnerven sein, sondern Belehrung. E serscheinen manchmal Kinder mit Flügeln, die Engel vorstellen sollen, oder sie treten in anderer ungeziemenden Verkleidung auf. Auch die Darstellung des Weihnachtsmannes könnte oft im Segen unterbleiben. Das alles gehört nicht in die Schule, geschweige denn in die Kirche. Andererseits hält man krampfhaft an alten Formen der Weihnachtsfeier fest; man will alles so haben, wie es einst vor 20—30 Jahren zurück war. Man weigert sich, unschuldige Kinderfreuden zu veranstalten und schüttet das Kind mit dem Bade aus. Wie sollen wir handeln, um das Richtige zu treffen?

Wenn wir jede Art der Weihnachtsfeier unterließen, beleidigten wir niemand. Aber die Zeit bringt es mit sich, daß wir unsern Kindern etwas bieten an diesem Abende, da die ganze Christenheit um uns her eine besondere Weihnachtsfeier veranstaltet. Da wäre es doch gut, wenn unsere mennonitischen Kreise sich über die Feier verständigen könnten und etwas Einheitliches hätten; aber das wird doch wohl nur ein frommer Wunsch bleiben. Aber ich möchte doch meine persönliche Meinung äußern.

Vor allem müssen wir die Grundsätze für die Weihnachtsfeier festlegen.

1. Es darf bei dieser Gelegenheit nichts geboten werden, was der Weihnachtssache widerspricht und den geistlichen Charakter der Weihnachtsfreude trübt.

2. Die Weihnachtsfeier muß nicht dem Gemüt der Eltern, sondern dem Gemüt der Kinder entsprechen.

Deshalb denke ich mir die Weihnachtsfeier mit den Kindern wie folat:

1. Es muß vor allem die Weihnachtsgeschichte aus dem Evangelium vorgetragen werden.

2. Gedicht und Lied müssen die Weihnachtsgeschichte und -freude zum Inhalt haben.

3. Es darf das vorgetragene Material das Kind nicht ermüden, sondern erheitern.

4. Der Gesamteindruck der Feier muß ein erbaulicher sein.

Dazu kommt die Frage: Darf ein Weihnachtsbaum sein? Der Weihnachtsbaum gehört zu den Dingen, über die man sich schwer einigt, weil man für ihn keinen Schriftgrund hat. Es liegt kein Gebot u. auch kein Verbot vor, wie euch z. B. beim Götzenopferfleisch. Da mußte denn der Apostel Paulus sagen: „Jeder sei seiner Meinung gewiß."

Wenn wir es verstehen, unsere Kinder es ernst zum Bewußtsein zu bringen, daß der Weihnachtsbaum unnütz ist oder sogar Sünde ist, so ist schon gut. Wenn wir sie aber in ihrem Herzen nicht überzeugen, sondern wenn wir nur ihren Wunsch unterdrücken, so werden sie später, wenn sie selbständig sind, vieles von unserm Wesen als übertrieben strenge wegwerfen und desto freier werden. Es wird ihnen ergehen wie jenem Sohne, den der Vater mit Bibellesen quälte und der später nie in der Bibel las. Deshalb gilt es in dieser Frage nicht nur eine Meinung zu haben, sondern auch Takt und Weisheit in der Erziehung.

Wenn ich mich meiner Jugendjahre erinnere, so habe ich manchen Schaden genommen, aber nie vom Weihnachtsbaum, weil meine Erzieher den Baum ins rechte Licht stellten. Wenn jemand denkt, daß der Baum als solcher bei dieser Feier als etwas Heiliges anzusehen sei, der ist nur konsequent in seinem Denken, wenn er gegen den Baum ist; denn wir Mennoniten sind gegen die Verehrung irgend welcher Sachen. Wem der Baum aber nur ein geschmückter Baum ist, der hat keinen Grund, gegen den Baum zu sein.

Darf der Baum in der Kirche sein? Ein geschmückter Baum mit einer ernsten festlichen Weihnachtsfeier entweiht die Kirche ebenso wenig, wie die Ausschmückung der Kirche auf dem Erntedankfeste oder eine geschmückte Braut auf dem Hochzeitsfeste. „Was aus dem Herzen gehet, macht gemein." „Alle Kreatur Gottes ist gut, so sie mit Danksagung genossen wird." Vor allem ist wichtig, daß unsere Kinder einen ernsten christlichen Geist an uns merken und daß wir die Hochachtung vor dem Hause Gottes dadurch einpflanzen, daß wir mit ihnen Gott im heiligen Schmuck anbeten und die Weihnachtsfeier von einem ernsten christlichen Geist getragen sein lassen, einerlei, ob es mit Baum oder ohne Baum geschieht.

Zum Schluß möchte ich noch darauf hinweisen, daß ich meine Gedanken über die Weihnachtsfeier wohl ausgesprochen habe, aber sehr froh wäre, wenn ich dadurch zur weitern Besprechung angeregt hätte. „Aus dem Zusammenstoß zweier Meinungen wird die Wahrheit geboren."

Abr. Unruh.

Gesichtsrose. „Leute werden nicht enttäuscht sein, wenn sie einen Versuch mit Forni's Alpenkräuter machen," schreibt Frau S. Wisniewska von Mollenauer, Pa. „Es hat mich von einem gefährlichen Zustand befreit. Alle paar Wochen schwoll die linke Seite meines Gesichts; es schien eine Art Gesichtsrose zu sein, und keine Medizin half mir. Seitdem ich Forni's Alpenkräuter gebrauchte, hat sich das Leiden nicht mehr eingestellt." Dies berühmte Kräutermittel verbessert die Unreinheiten und giftige Stoffe aus dem System. Es ist sicherlich eines Versuches wert. Man frage nicht den Apotheker darnach; nur Lokalagenten können es liefern. Auskunft erteilt Dr. Peter Fahney and Sons Co., 2501 Washington Blvd., Chicago, Ill.

Zollfrei geliefert in Kanada.

Rheumatismus.

Ein merkwürdiges Hausmittel hergestellt von einem der es hatte

Im Jahre 1893 hatte ich einen Anfall von Muskel- und inflammatorischen Rheumatismus. Ueber drei Jahre litt ich wie nur die es verstehen, die den Rheumatismus selbst haben. Ich versuchte Mittel über Mittel; aber die Linderung war nur zietweilig. Schließlich fand ich ein Mittel, das mich völlig kuriert hat; es sind keine Anfälle mehr gekommen. Ich habe dieses Mittel auch andern gegeben, die am Rheumatismus sehr litten, sogar bettlägerich waren, einige von ihnen schon 70 bis 80 Jahre alt. Das Resultat war immer dasselbe wie bei mir.

„Ich hatte große Schmerzen als Blitzstrahlen, die durch meine Glieder schossen."

Ich möchte, daß jeder rheumatisch Leidende dieses merkwürdige „Hausmittel" wegen seiner merkwürdigen Heilkraft versuchen würde. Sendet mir keinen Cent, nur euren Namen und die Adresse und ich schicke euch das Mittel frei zum Versuch. Nachdem ihr es gebraucht habt und es sich als das längst erwünschte Mittel erwiesen hat, en chyou eurem Rheumatismus zu befreien, dann sendet mir den Kostpreis, einen Dollar; aber versteht mich recht, ich will euer Geld nicht, es sei denn, ihr seid ganz und gar zufrieden es zu senden. Ist's nicht billig? Warum noch länger leiden, wenn Hilfe frei angeboten wird Verschiebt es nicht! Schreibt noch heute

MARK H. JACKSON
No. 66 MDURSTON BLDG.
SYRACUSE, N. Y.

Herr Jackson ist verantwortlich. Obige Behauptung ist wahr.

(Fortsetzung von Seite 11.)

Ein „Peinleve" im kleinen. Bei ihm finden wir diesen Zug originell. Wenn die Diplomatie so handelt, dann leiden u. klagen die Völker der Erde und gehen zu Grunde.

Und ihre Politik hilft jene vorerwähnten unglücklichen und traurigen Zustände herbeiführen. Wir denken z. B. an den schrecklichen, alles Recht und alle sittlichen Ordnungen, selbst die Religion, resp. das Christentum verhöhnenden Weltkrieg und an den auf Lug und Trug aufgebauten Frieden und dessen verderbliche Folgen. Es gibt heute wohl kaum ein Gebiet des öffentlichen Lebens, daß nicht so oder anders durch die Folgen des Krieges mit Unkraut besät wurde und wird. Schriftl.)

Dankschreiben.

Wieder ist eine Gruppe unserer Leidens- und Glaubensgenossen in Canada eingekehrt. Mehrere Gruppen sind in diesem Jahre in Herbert ausgestiegen und aufs wärmste begrüßt und empfangen worden. Da es in den Winter ging, war uns etwas bange, wie man die vielen Freunde, darunter sehr arme Familien, unterbringen würde. Wir haben jedoch zu unserer Freude sehen dürfen, daß die wahre Nächstenliebe und rechtes Verständnis für die Leiden des Nächsten Mittel und Wege fanden, das Werk der Unterbringung und Versorgung auszuführen. Man scheute weder Mühe noch Opfer. Aufrichtige Teilnahme vonseiten des größten Teiles der hiesigen Gesellschaft hat es verstanden, den Neuangekommenen die Bürde ihrer tausend Sorgen abzunehmen und gute Zuversicht in ihnen zu wecken. Dankestränen und ein vielleicht unausgesprochenes „Vergelt's Gott!" war oft die Antwort auf die Liebestat, die irgend einer hilfsbedürftigen Person zuteil wurde.

Besondere Anerkennung u. der innigste Dank sei dem hiesigen Fürsorgekomitee von der Gesamtgruppe der bis heute Eingewanderten hierdurch öffentlich dargebracht. Den Segen Gottes flehen wir auf die stillen Wohltäter, die ihre Teilnahme am Unglück ihrer Brüder im Verborgenen bewiesen haben, herab! Der Vater im Himmel vergelte es ihnen öffentlich! Ihrer sind viele, die ihrem Namen die Gabe vorausschickten und so in ihrem Handeln dem Wesen des Herrn entsprachen. Allen, wie Einheimischen so auch solchen Eingewanderten, die Familien oder auch einzelne Personen zur Versorgung im Winter ins Haus aufnahmen, wünschen wir von Herzen einen besonderen Gotteslohn! „. . . und ihr habt mich beherbergt!" Wunderbar hat der Herr in der Sache der Einwanderung geholfen. Wir sehen, daß der Herr seine Gnade walten läßt über unser Völklein u. Er Seine Absichten mit ihm zur Ausführung bringt, wenn auch einzelne unter uns mit Fehlern behaftet sind, die oft recht sehr in die Augen fallen. Umsomehr freuen wir uns, daß Gott mit uns war und viele warme Herzen für den Gedanken der Einwanderung erweckte. Diesen wolle Er auch in der Zukunft Mut u. Ausdauer erhalten.

Das Herberter Immigrantenkomitee.

Ein freies Buch über Krebs

Das Indianapolis Cancer (Krebs) Hospital, Indianapolis, Indiana, hat ein Buch herausgegeben, das sehr interessante Angaben über die Entstehung des Krebses gibt. Es sagt auch, was gegen die Schmerzen, gegen Blutung, gegen Geruch zu tun ist. Ein sehr wertvoller Ratgeber, um über irgend einen Fall Herr zu werden. Schreibe heute nach diesem Buche, indem Du diese Zeitung erwähnst, bitte.

Wie ist's mit Ihrem Magen?

Vortrefflich! Danke! — Doch es war nicht immer so. Sie können leicht von Magenschwäche, Unverdaulichkeit, Katarrh, Blähungen, Herzklopfen, Nervosität, Verstopfung, Kopfweh, usw. befreit werden, auf demselben Wege, wie ich befreit wurde. Schicken Sie mir kein Geld voraus, denn ich bin so sicher, daß diese Behandlung an Ihnen dieselben Resultate erzeugen wird, daß ich Ihnen das Mittel schicke als im voraus bezahlt. Erst wenn Sie sich überzeugt haben ,daß Ihr Magen heil ist, schicken Sie mir $1.00. Spricht das nicht von Vertrauen und Sicherheit?

Theodore H. Jackson.
215 James Str., B. Syracuse, N. Y.

Bruchleidende

Werft die nutzlosen Bänder weg, vermeidet Operation.

Stuart's Plapao-Pads sind verschieden vom Bruchband, weil sie absichtlich selbstanhaftend gemacht sind, um die Teile sicher am Ort zu halten. Keine Riemen, Schnallen oder Stahlfedern — können nicht rutschen, daher auch nicht reiben. Tausende haben sich erfolgreich ohne Arbeitsverlust behandelt und die hartnäckigsten Fälle überwunden. Weich wie Sammet — leicht anzubringen — billig. Genesungsprozeß ist natürlich, also kein Bruchband mehr gebraucht. Wir beweisen, was wir sagen, indem wir Ihnen eine Probe Plapao völlig umsonst zuschicken. **Senden Sie kein Geld**, nur Ihre Adresse auf dem Kupon.

Senden Sie Kupon heute an
Plapao Laboratories, Inc.,
2899 Stuart Bldg., St. Louis, Mo.,
für freie Probe Plapao und Buch über Bruch.

Name . . . .
Adresse. . . .

Eine wichtige Bekanntmachung.

Einwanderung in Canada.

Unlängst ist zwischen der Regierung von Canada und der Canadian Pacific Co. ein Vertrag abgeschlossen worden, welcher der Canadian Pacific das Recht einräumt, solche Einwanderer, die Canada absorbieren kann, nach eigenem Ermessen zu **wählen, herüberzubringen** und **anzusiedeln.**

Die Canadian Pacific Co. darf solchen Passagieren, die den Einwanderungsgesetzen genügen, und die geistig und körperlich gesund sind, die erforderlichen Einreiseerlaubnis-Scheine ausstellen.

Dieses Uebereinkommen kommt in Betracht für Einwanderer aus Deutschland, Polen, Rußland, Ukraina, Rumänien Ungarn, Oesterreich, Tschechoslovakien, Jugo-Slavien, Lithau, Lettland und Estland.

Faüs Sie in Europa Verwandte oder Freunde haben, denen Sie helfen möchten nach Canada herüberzukommen, so wenden Sie sich an den ächsten Vertreter der Canadian Pacific oder, in ihrer eigenen Sprache an

W. C. Casey,
364 Main Str., Winnipeg, Man.

Bekanntmachung.

Eine Farm 1½ Meilen von Steinbach, zu verkaufen. Dieselbe enthält 220 Acher Land, alles eingezäunt und einmal durchgezäunt; 120 Acker Pflugland u. 60 Acker Brache, überhaupt zum Einsäen alles fertig. Ueber das Land der Farm fließt ein Fluß, der das Wasser vom Pflugland aufnimmt und nicht Gefahr für zuviel Nässe da ist. Es ist da genug Heu und Weide für 30 Stück Vieh. Auch Holz ist genug auf viele Jahre. Es ist aller sehr gut eingerichtet; der Garten ist gepflegt; ein guter Weg nach Steinbach.

Gebäude: Wohnhaus 24 bei 40 Fuß, unten 5 Zimmer und auch oben 5 Zimmer, alles geplastert, Keller 22½ bei 40, alles Cement, mit Fornis Ofen. Es gehen 20 Load geschnittenes Holz hinein, dann bleibt noch viel Raum für Frucht und Gemüse. Dieses Gebäude ist noch nicht lange gebaut.

Stall: 30 bei 40, ganz neu. Das Wasser eines artesischen Brunnens fließt durch denselben in den naheliegenden Fluß, wo Enten und Gänse immer frisches Wasser haben.

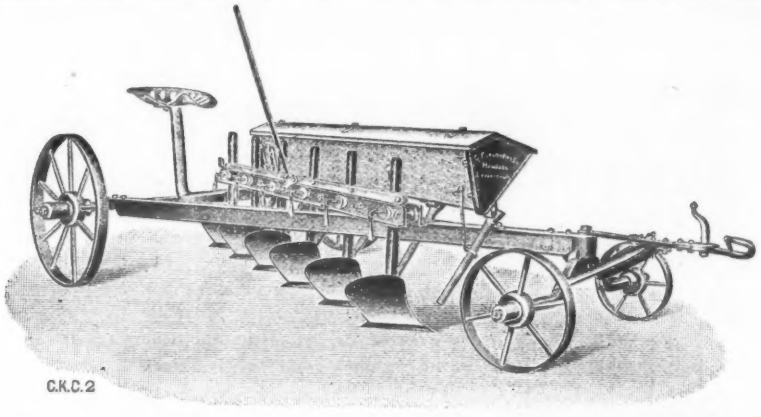
Schweine-Stall: 18 bei 24, oben für Getreide und unten für Schweine..

Winterhühner-Stall: 14 bei 20 fein u. warm gebaut. Außer dem sind noch 3 Sommer-Hühnerställe.

Speicher: 12 bei 12 mit Motor-Wascherei, Cementdiele. Maschinenhaus 20 bei 30. Binderhaus 16 bei 16. Autohaus 8 bei 14. Steine zum Bauen sind fast keine da.

Diese Farm ist mit Maschinerie und Vieh und auch darohne billig zu haben. Näheres zu befragen bei R. W. Reimer, Steinbach, Man., Box 185 oder bei J. D. Gooßen, Steinbach, Man.

Wenn jemand diese Farm kaufen will und will bis zum Frühjahr warten, das ist mir einerlei, aber derjenige müßte sich jetzt melden und dieselbe ansehen.



Im Anschluß auf die während meiner Anwesenheit in Canada stattgehabten Besuche, Besprechungen und schriftlichen Mitteilungen betreffend die

Drillpflüge

meiner Firma

C. Kirchner u. Co., Hamburg,

gebe ich hierdurch Nachricht, daß ich Ende November nach Hamburg zurückkehre, um voraussichtlich im Frühjahr wiederzukommen.

Während meiner Abwesenheit übernimmt

Herr Hugo Carstens,
Bank of Nova Scotia Bldg.,
Winnipeg, Man.,

meine Vertretung. Ich bitte daher alle weiteren Anfragen und Bestellungen, sowie auch alle Zahlungen und Anzahlungen für Frühjahraufträge an Herrn Hugo Carstens zu richten.

Mit besten Grüßen,

Ernst Kirchner.

Es ist höchste Zeit die Bestellungen für das Frühjahr festzulegen. Wer seinen Drillpflug sicher und rechtzeitig zur Einsaat haben will, gebe sofort seinen Auftrag.

Grüßend

Hugo Carstens,
Bank of Nova Scotia Bldg.,
Winnipeg, Man.

Tötet alle Raten und Mäuse!

Die Regierung, städtische Gesundheits-Bureaus, Gelehrte, Doktoren usw. fordern Sie auf, den Krieg gegen die Raten und Mäuse sofort zu beginnen.

„Raiskill" ist eine neue große deutsche Erfindung, welche Ratten und Mäuse vollständig ausrottet, aber allen Haustieren — Katzen, Hunden, Schweinen, Geflügel usw. — und Menschen **unschädlich** ist, weil es kein Gift enthält.

„Ratskill" kommt in Pillen, **fertig zum Auslegen. Kein Mischen, kein Köder nötig.** Jedes Kind kann es sofort mit Erfolg anwenden. Es ist so einfach, daß wenn die Ratten und Mäuse eine Pille fressen, sie sofort nach Wasser und frischer Luft laufen und **im Freien verenden, ohne irgend welchen Geruch zu hinterlassen.**

Nehmen Sie keine Chancen mit Giften, welche Ihre Haustiere töten und das Leben Ihrer Kinder in Gefahr bringen! Kaufen Sie blos „Ratskyll", den deutschen, giftfreien Rattentod!

Haben Sie je ausgerechnet, welchen Schaden die Ratten an Ihrem Platze anrichten? Wissen Sie, wie viel Getreide und Eier sie auffressen und wie viel Hühnchen sie töten? Wissen Sie, daß sie die Influenza und andere schreckliche Krankheiten in Ihre Familie tragen? Bedenken Sie, den Schaden, welchen diese scheußlichen Tiere anrichten, und bestellen Sie heute noch den berühmten deutschen Rattentod.

Er wird Sie von dieser Pest befreien.

Vorrätig in Büchsen zu $2.00, $5.00 und $10.00 portofrei ins Haus. Geld zurück, wenn ohne Erfolg.

Agenten überall verlangt. Großer Verdienst.

Empire Specialties Co., 1549 N. Wells St., Dept. M., Chicago, Ill.

Diese Leute und Tausende anderer sagen, daß sie

ihren Bruch heilten

auf diesem neuen, sichern, einfachen, bequemen Wege. Auch Ihnen steht dieser freie Weg offen.

(Schicken Sie uns nur den Coupon.)

Diese Leute — tüchtige Bürger — die in ihrer Gesellschaft eine Rolle spielen — wurden vom Bruch geheilt. Wir bringen ihre Briefe und Bilder. Medizinische Untersuchung und tägliche schwere Arbeit haben erwiesen, daß die Wirksamkeit dieser Methode höchst gut ist. Tausende anderer in der Welt, die an Bruch litten, haben uns geschrieben, daß sie in verhältnismäßig kurzer Zeit ganz geheilt wurden.

Ein Kaufmann von 39 Jahren. J. L. Munson, Freeport, Ill., fand gänzliche Befreiung vom Bruchleiden durch unser Mittel. Er sagt: „Ich bat um Ihr Mittel und trug es beständig und heute bin ich sicher, daß ich's nicht mehr gebrauchen werde, denn ich bin nun heil."

Selbst ein sehr tätiges Leben auf einer Farm in West-Canada war nicht zu viel für unser Mittel. Allen P. Stinson wurde geheilt durch Anwendung unseres Mittels. Ungeachtet großer Jagdzüge in Schnee u. d. schweren Arbeit auf der Ranch ist Mr. Stinson, Erikson, B.C., gesund. „Ich bin geheilt durch Ihr Mittel. Es ist im Tragen so leicht und ganz unbemerkbar", schreibt er in einem Dankbriefe.

In sieben Monaten wurde H. A. Osborne, ein Maschinenarbeiter in Ames, Iowa, geheilt. Er berichtet: „Ich trug ihre Anwendung nur sieben Monate und kann nun schwere Lasten heben wie früher. Andere Hilfsmittel, die ich anwandte, hatten nicht Erfolg.

Dieses neue Mittel mit seiner sanften, weichen Fläche, wie die Haut ist, zieht die separierten Teile wissenschaftlich richtig zusammen und hindert nicht die Zirkulation. Keine eindrückenden Polster, keine Stahlbänder oder schwere Halter. Nichts beschwert die Konstruktion oder beschädigt die zarten Teile, selbst nicht bei Kindern.

Versuchen Sie es unentgeltlich.

Sie dürfen es tragen, versuchen, so werden Sie seine Heilkraft erproben. Dieses Angebot will Sie überzeugen, daß die Heilung nach medizinischer Gutachtung erfolgreich durchgeführt werden kann.

Ein großmütiges Angebot.

Dieses ist tatsächlich ein großes Angebot, das regelrecht wissenschaftlich und ganz unentgeltlich versucht werden kann. Keine weitere Verbindlichkeit irgend welcher Art. Wir hoffen, daß Sie es versuchen werden, weil wir wissen, daß Sie uns nach unentgeltlicher erfolgreicher Anwendung als beste Empfehlung dienen werden da solch ein erfolgreicher Versuch viel mehr bedeutet als alle Erklärungen. Ein Versuch ist auch besser, als alle guten Zeugnisse darüber, denn sie können dann tatsächlich sehen, wie es hilft, wissen, wie es Tausenden Gesundheit gebracht hat.

Dieses Mittel ist vervollkommend von Spezialisten, welche in die Heilung von Brüchen viel Zeit und Aufmerksamkeit gelegt haben. Sie experimentierten, bis sie dieses Mittel erfanden, welches Brüche sicher zurückhält, so daß die separierten Muskeln wieder zusammenkommen und verwachsen.

Tausende wurden geheilt.

Tausende haben es versucht, buchstäblich Tausende haben uns geschrieben, daß sie vollständig in etlichen Monaten geheilt wurden.

Versäumen auch Sie nicht, mit dem Mittel bekannt zu werden durch Anwendung desselben.

Langsam und sorgsam ist es entstanden, wo es heute das beste Mittel ist auf dem Gebiet der Heilung von Brüchen. Sein Erfolg bisher spricht für seine Güte.

Senden Sie diesen Coupon jetzt.

Warten Sie nicht bis morgen. Er kann verloren gehen. Es mag dieses Angebot sonst aus Ihrem Gedächtnisse verschwinden, und Sie verlieren dadurch eine Gelegenheit, vom Bruchleiden unentgeltlich ohne sonstige Verpflichtungen geheilt zu werden, wie es mit Tausenden schon der Fall war. Sie schrieben sofort und wurden geheilt.

Obgleich über 70 Jahre alt, so kann Juil. Rapp jr., dennoch beständig in seiner Maschinenstube in Chicago arbeiten.

„Ich trug den Band beständig, und nun weiß ich, daß der Bruch ganz heil ist. Trotz schwerer Arbeit hat Ihr Mittel mich gesund gemacht."

Brooks Appliance Co., 337 B State Str., Marshall, Michigan.

Bitte senden Sie mir per Post Informationen über Ihr Mittel für Heilung von Bruch, und Ihr unentgeltliches Angebot

Name . . . . . .

Adresse . . . . . .

R. F. D. . . Stadt . . . . .

Staat . . . . . .

Dr. C. W. Wiebe **Winkler, Man**
M. D. L. M. C. C.
Geburtshelfer und Arzt für alle Krankheiten. Immer bereit zu helfen.

Sichere Genesung für kranke
durch das wunderwirkende
Exanthematische Heilmittel
— auch Braunscheidtismus genannt. —
Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von
John Linden.
Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen exanthematischen Heilmittel.
Letter Box 2273 Brooklyn Station,
Dept. K. Cleveland, O.
Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Keine Verstopfung mehr!
Es gibt nur ein zuverlässliches Mittel gegen Verstopfung — das ist:
Tanola! — beseitigt Verstopfung vollkommen.
Tanola enthält — keine giftigen Drogen.
Tanola — ist Mutter Natur's eigenes Heilmittel. Tanola wird nur unter Garantie des Erfolges verkauft. Für Diarrhö, Cholera Infantum und Influenza des Magens ist die einzige garantierte Medizin **Anil**.
Verlangt Zeugnisse für beide. **Tanola** und **Anil** von der
Analytical and Chemical Co.
Saskatoon, Sask.

Agenten verlangt
In jedem Dorf in jeder Gemeinde möchten wir einen regen zuverlässigen Agenten für **Dr. Pusheck's berühmte Selbst-Behandlung** anstellen. Für nähere Auskunft und freien ärztlichen Rat wende man sich an:
Dr. C. Pusheck, Box 77 Chicago, Ill.

Ursache und Heilung von
Nervenkrankheiten
Nervöser Zusammenbruch, organische Schwäche, Blutarmut, Lähmungen — sind Folgen von fehlenden Nährsalzen in dem menschlichen Organismus. Die einzige richtige und erfolgreiche Heilmethode deshalb ist: dem Organismus diese fehlenden Nerven- und blutbildenden Nährelemente zuzuführen. Dieses ist es gerade, was unsere **Alfalfa Nähr-Tabletten** tun. Unübertroffen auf dem Gebiet der Heilwissenschaft.
Preis: $1.00 per Schachtel, genug für einen Monat, oder 6 Schachteln $5.00. Postfrei an irgend eine Adresse.
Unser „Wegweiser zur Gesundheit" 10c.
John F. Graf
1026 E. 19. N., Portland, Oregon.
Naturheilmittel-Handlung.

Die große, neue deutsche Ansiedlung

Kerman, California

Rastlos zieht gar mancher gute Deutsche durch die weite Welt auf der Suche nach einer neuen **Heimat.** Mancher versucht es in den östlichen, mittleren, südlichen, westlichen und nordwestlichen Staaten der Vereinigten Staaten und in Canada. Aber aus diesem oder jenem Grunde fand er nicht, was er suchte. Tief im Herzen vieler schlummert der Wunsch, **eine dauernde Heimat unter deutschen Brüdern dort zu finden, wie die Verhältnisse des Bodens und Klimas, sowie die allgemeinen Verhältnisse eine glückliche und aussichtsreiche Zukunft gewährleisten.**

Mennonitische Führer haben den ganzen Kontinent durchstreift, um ein größeres Stück Land zu finden, das den erfolgreichen Aufbau **einer großen deutschen Kolonie** ermöglicht **Bei Kerman in Californien,** mitten im gesegneten San Joaquin-Tale haben sie gefunden, was sie suchten.

Die **Fresno Farms Company** in Kerman, California, hat nicht allein ihre ganzen Ländereien, viele Tausende Aker guten Bewässerungslandes, für eine **deutsche** mennonitische **Kolonie reserviert,** sondern sich auch bereit erklärt, aktiv am Aufbau der Kolonie mitzuarbeiten.

Die Eigentümer dieses Landes sind selbst kerndeutsche Leute, wie der Name Ker-man sagt: **Kerckhoff — Mansar. Wer unter guten deutschen Leuten wohnen will, in einem angenehmen Klima, wo der Boden und die Märkte gut sind und ein Ueberfluß an billigem Wasser für künstliche Bewässerung vorhanden ist, wer also dort wohnen will, wo er sich mit verhältnismäßig geringen Mitteln eine Zukunft aufbauen kann: wer dafür ist, daß seine Kinder in deutschen Schulen und in deutschen Kirchen erzogen werden, der setze sich um weitere Auskunft in Verbindung mit**

.. P. H. Neufeld,
451 St. Johns Ave., Winnipeg, Man.

oder

Kerman Mennonite Colonization Board,
Kerman, California.

Kanadische Mennoniten
Jubiläumsjahr
1924.

Heilt Blinde und Krebs.
Augen sowie Krebs werden mit Erfolg ohne Messer geheilt. Katarrh, Bandwurm, Taubheit, Bettnässen, Salzfluß, Hömorhoiden, Herzleiden, Ausschlag, offene Wunden, Krätze; Magen-, Lungen-, und Blasenleiden. Hat alles fehlgeschlagen, so versucht es dennoch und Ihr werdet sofort Hilfe erlangen. Ein Buch über Augen oder ein Buch über Krebs ist frei Briefen lege man 2c. Briefmarke bei.
Dr. G. Milbrandt, Crosswell, Michigan.

Der verhockte Husten.
Bronchitis, Katarrh, Erkältung und Grippe werden schnell geheilt durch die
Sieben-Kräuter-Tabletten.
Diese Tabletten reinigen den Hals, die Luftröhre und die Lunge von dem Schleim, beseitigen die Entzündung und den Hustenreiz in den Bronchien und heilen die Schmerzen auf der Brust.
Preis nur 30 Cents per Schachtel.
4 Schachteln $1.00, bei:
R. Landis, 14 Mercer St., Cincinnati. O.
Leute in Canada können diese Medizin zollfrei beziehen, 3 Schachteln für $1.00 bei: Klassen und Wall, Hague, Sask.

Schiffskarten

HAMBURG AMERIKA LINIE = HAPAG =

direkt von Hamburg — Riga — Libau nach Canada und New York, und umgekehrt.
Unübertreffliche deutsche Bedienung. Prächtige neue Schiffe, neueste Sicherheits- und moderne Einrichtung.
Abfahrten ca. jede 5 Tage von und nach Europa.

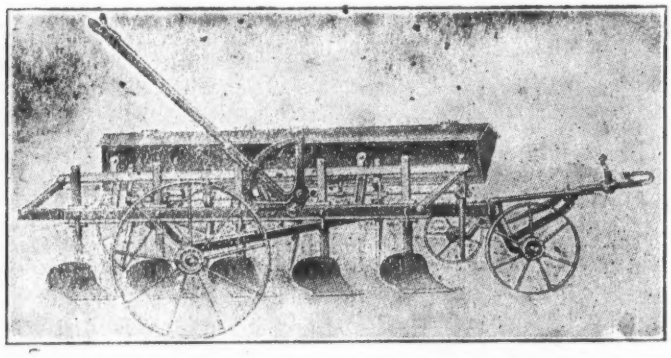
Geldüberweisungen

in Dollar oder Landeswährung per Post oder Kabel.
Alle notarischen Dokumente sowie Reisepässe, Bürgerpapiere, Einreisescheine, Testamente, Besitztitel etc. werden prompt und reell ausgeführt von J. G. Kimmel, deutscher Notar und Commissionär, über 26 Jahre am Platz.
Alle weitere Auskunft wird gerne und frei erteilt bei allen autorisierten Agenten oder direkt von der

General Agentur
UNITED AMERICAN — HAMBURG AMERICA LINE
J. G. Kimmel Gen. Agt.
656 MAIN ST WINNIPEG, MAN.

Deutsche unterstützt eine deutsche Linie.
Spezielle Exkursion Reisetouren Man verlange Prospekte frei

Der Drillbugger
(Schäl- und Säpflug)



C. Kirchner u. Co., Hamburg 1 Mönckebergstraße 7, Levantehaus
Anfragen richte man an **Hugo Carstens 407 Bank of Nova Scotia Bldg, Winnipeg.**

Schiffskarten

für direkte Verbindung zwischen Deutschland und Canada zu denselben Bedingungen wie auf allen anderen Linien. Die Schiffe des Norddeutschen Lloyd sind bekannt wegen ihrer Sicherheit, guten Behandlung und Bedienung.

Deutsche, laßt Eure Verwandten auf einem deutschen Schiff kommen! Unterstützt eine deutsche Dampfer-Gesellschaft!

Geldüberweisungen

nach allen Teilen Europas. In amerikanischen Dollars oder der Landeswährung ausgezahlt, je nach Wunsch.
Jede Auskunft erteilt bereitwilligst und kostenlos

NORDDEUTSCHER LLOYD

General-Agentur für Canada, G. L. Maron, General-Agent
791 MAIN STREET TEL. J 6083 WINNIPEG, MAN.

Agenten

gewünscht in jeder Ortschaft. Leicht verkäufliche Haushaltungs - Bedarfs - Artikel. — Purity Products Co., 550 Ross Ave., Winnipeg, Man.

„Die Hungersnot in Rußland und unsere Reise um die Welt" von D. M. Hofer. Es ist eines der besten Weihnachtsgeschenke, die wir finden können.
Preis $1.35 auf Kredit für ein Jahr; $1.25 bar; $1.10 als Prämie mit der Rundschauzahlung.

Bestellzettel.

Name . . . . . .
Post . . . . . .
St. oder Prov. . . . . .

Geld zu verleihen

auf verbessertes Farmeigentum. Man schreibe in deutscher Sprache. Auch einige gute Farmen in der Nähe Winnipegs zu verkaufen.

International Loan Co.
404 Trust u. Loan Bldg.
Winnipeg, Man.

Singer = Nähmaschinen

sind bei mir zu kaufen für bar oder auf Kredit bei leichten monatlichen oder jährlichen Zahlungen.
Nehme alte Maschinen in Tausch und verkaufe solche sehr billig.

J. J. Friesen
Distrikt Agent.
Box 210 Winkler Man.,

Farmland.

Wer gutes Land preiswert und zu günstigen Bedingungen, mit oder ohne Inventar, kaufen und sich gegen Schaden hüten will, wende sich an mich. Allen Landsuchern stehen meine hiesigen Erfahrungen und Kenntnisse von über 40 Jahren, frei zur Verfügung.
Bin stets in der Lage die besten Kaufgelegenheiten anzubieten.
Empfehle mich auch zur Besorgung von

Schiffskarten

auf sämtliche Linien.

Hugo Carstens, Notar.
407 Bank of Nova Scottia, Ecke Portage Ave. und Carry Str Winnipeg.
Tel A 3091

Deutsches Gasthaus.

Alle mennonitischen Farmer, die in die Stadt kommen ,werden eingeladen, bei uns abzusteigen, wo Quartier und Kost Euch voll zufrieden stellen werden.

Franz Siegel,
51 Lily Street, Winnipeg, Man.

Eier im Winter

werden auch Ihre Hühner legen, wenn Sie denselben **Ovamult Tonic** geben; es kostet nur **einen halben Cent** täglich auf ein Dutzend Hühner. **Ovamult** ist bei Lokal-Agenten zu haben, oder kann auch direkt von uns bezogen werden.

1 Box $1.00; 3 Boxen $2.25.

Versandt portofrei gegen Kassa.
Interessantes **Ovamult Cirkular** in Englisch frei.

Alexander Specialty Co.,
821 Alverstone Ave., Winnipeg

Schmied

der auch Kenntnis in Schlosserarbeit besitzt, wird für sofortigen Antritt gegen anständiges Gehalt von einer größern Ansiedlergruppe gesucht. Anfragen zu richten an John Enns, Meadows, Man.